

Sven Deppisch

# Täter auf der Schulbank

Die Offiziersausbildung der Ordnungspolizei und der Holocaust



Täter auf der Schulbank

**Veröffentlichungen des Bayerischen Polizeimuseums**

**Band 2**

Herausgegeben von Ansgar Reiß

Sven Deppisch

# **Täter auf der Schulbank**

Die Offiziersausbildung der  
Ordnungspolizei und der Holocaust

Tectum Verlag

Sven Deppisch

Täter auf der Schulbank. Die Offiziersausbildung der Ordnungspolizei  
und der Holocaust

Veröffentlichungen des Bayerischen Polizeimuseums; Bd. 2

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2017

Zugl. Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2016

ISBN: 978-3-8288-6871-7

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter ISBN 978-3-8288-4050-8  
und als ePub unter der ISBN 978-3-8288-6872-4 im Tectum Verlag  
erschienen.)

Umschlagabbildungen:

Hörsaal der Landpolizeischule Fürstenfeldbruck

BayHStA München, 4 H 1904.

Stempel der Polizei-Offizier- und Schutzpolizeischule Fürstenfeldbruck  
BayHStA München, Polizeischule FFB 123.

Besuchen Sie uns im Internet

[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind  
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>9</b>
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>11</b>
1.1 <b>Dunkle Vergangenheit im Schatten – Die verspätete Auseinandersetzung mit der Rolle der Polizei im Nationalsozialismus</b> .....	<b>11</b>
1.2 <b>Forschungsstand und Fragestellung</b> .....	<b>29</b>
1.3 <b>Quellenlage und Methode</b> .....	<b>44</b>
<b>2. Die Geschichte der deutschen Polizei von der Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit</b> .....	<b>55</b>
2.1 <b>Schlachtfeld Demokratie – Die Polizei in der Weimarer Republik</b> .....	<b>55</b>
2.2 <b>Von Ordnungshütern zu Massenmördern – Die Polizei im NS-Staat</b> .....	<b>65</b>
2.3 <b>Das Erbe des „Dritten Reichs“ – Die Polizei in der Nachkriegszeit</b> .....	<b>87</b>
<b>3. Die Offiziersausbildung der Weimarer Polizei 1918 bis 1935</b> .....	<b>99</b>
3.1 <b>Die Anfänge des polizeilichen Ausbildungswesens in Preußen und Bayern</b> .....	<b>99</b>
3.2 <b>Die Ausbildung von preußischen und bayerischen Polizeioffizieren</b> .....	<b>108</b>
3.3 <b>Die Dominanz der Polizeitaktik im Weimarer Ausbildungswesen</b> .....	<b>122</b>
3.4 <b>Das Ende des Weimarer Ausbildungssystems und sein Übergang zum NS-Staat</b> .....	<b>138</b>
<b>4. Die Ausbildung von Polizeioffizieren 1936 bis 1945: System – Orte – Vorschriften</b> .....	<b>145</b>
4.1 <b>Das Hauptamt Ordnungspolizei und seine Rolle im Ausbildungssystem</b> .....	<b>145</b>
4.2 <b>Das System der weltanschaulichen Schulung innerhalb der Ordnungspolizei</b> .....	<b>150</b>
4.3 <b>Ausbildungsvorschriften für den polizeilichen Offiziersersatz des NS-Staats</b> .....	<b>158</b>
4.4 <b>Die Offiziersschulen der Ordnungspolizei</b> .....	<b>172</b>
4.4.1 <b>Die Polizei-Offizierschule Berlin-Köpenick</b> .....	<b>172</b>
4.4.2 <b>Die Polizei-Offizier- und Schutzpolizeischule Fürstenfeldbruck</b> .....	<b>180</b>
4.5 <b>Die Offiziersanwärterlehrgänge: Organisation – Aufbau – Ablauf</b> .....	<b>196</b>
<b>5. Die Offiziersausbildung der Ordnungspolizei 1936 bis 1945: Fächer – Inhalte – Resultate</b> .....	<b>213</b>
<b>5.1 Der Fächerkanon in den Offiziersanwärterlehrgängen und seine Themen</b> .....	<b>213</b>
5.1.1 <b>Die militärischen Fächer</b> .....	<b>213</b>
5.1.1.1 <b>Die Formale Zugführerausbildung</b> .....	<b>213</b>

5.1.1.2	Die Polizeiverwendung/Polizeitaktik	218
5.1.1.3	Das Nachrichtenwesen	239
5.1.1.4	Das Waffenwesen/Pionierwesen	241
5.1.1.5	Die Körperschulung und die Reitausbildung	245
5.1.1.6	Der Luftschutz	253
5.1.2	Die rechtlichen Fächer	256
5.1.2.1	Das Strafrecht und das Strafprozessrecht	256
5.1.2.2	Das Allgemeine Polizeirecht	260
5.1.2.3	Das Besondere Polizeirecht	264
5.1.2.4	Das Bürgerliche Recht, Verwaltungsrecht, Beamtenrecht	267
5.1.2.5	Die SS- und Polizeigerichtsbarkeit	269
5.1.2.6	Das Verkehrsrecht	278
5.1.3	Die polizeidienstlichen Fächer	280
5.1.3.1	Die Revierkunde	280
5.1.3.2	Die Kriminalistik	282
5.1.3.3	Das Kraftfahrwesen	284
5.1.3.4	Das Haushalts- und Wirtschaftswesen	286
5.1.4	Die politisch-weltanschaulichen Fächer	287
5.1.4.1	Die Kriegsgeschichte	287
5.1.4.2	Die Lebenskunde/Pflichtenlehre	290
5.1.4.3	Die Unterrichtslehre	298
5.1.4.4	Die weltanschauliche Schulung/Nationalsozialistische Lehre	300
5.1.5	Sonstige Unterrichtsinhalte	333
5.1.6	Schwerpunkte in der Offiziersausbildung der Ordnungspolizei	339
5.2	<b>Wunsch und Wirklichkeit? – Die Lehrgänge im Spiegel der Erfahrungsberichte</b>	<b>342</b>
5.3	<b>Das Weiterbildungsprogramm für Offiziere der Ordnungspolizei</b>	<b>371</b>
6.	<b>Lebens- und Themenwelten an der Polizeischule Fürstenfeldbruck</b>	<b>381</b>
6.1	<b>Das Schulgebäude und sonstige Liegenschaften</b>	<b>381</b>
6.2	<b>Jährliche Feierlichkeiten als Bühne der Lehranstalt</b>	<b>394</b>
6.3	<b>Die Polizeischule als Machtfaktor in Fürstenfeldbruck</b>	<b>405</b>
6.4	<b>Der Umgang mit dem Tod</b>	<b>414</b>
6.5	<b>Die Polizeischule Fürstenfeldbruck im „Totalen Krieg“</b>	<b>422</b>
6.6	<b>Zwischen Lebensretter und Totschläger – Mustergültiges und undiszipliniertes Verhalten</b>	<b>435</b>
7.	<b>Akteure des „Täterorts“ – Das Personal der Polizeischule Fürstenfeldbruck</b>	<b>451</b>
7.1	<b>Nicht nur Statistik – Vier Offiziersanwärterlehrgänge in Zahlen</b>	<b>451</b>
7.2	<b>Die Mörder von der ersten Bank – Polizeischüler aus anderen Lehrgängen</b>	<b>493</b>
7.3	<b>Leiter der „Kaderschmiede“ – Die Kommandeure</b>	<b>500</b>
7.4	<b>Von der Tafel an den Tatort – Die Lehrer</b>	<b>512</b>

---

<b>8. Facetten der Polizeiausbildung in der Nachkriegszeit – Der Schwerpunkt Bayern . . . .</b>	<b>535</b>
8.1 Die Reorganisation des polizeilichen Ausbildungswesens nach 1945 . . . . .	535
8.2 Die Kursinhalte an der Polizeischule Fürstenfeldbruck . . . . .	539
8.3 Die Staatsbürgerkunde und die Altlasten der Vergangenheit . . . . .	545
8.4 Das militärische Erbe der Nachkriegspolizei und sein Wandel . . . . .	550
<b>9. Vom „Bandenkampf“ zum Völkermord – Die Relevanz der Ausbildung für die berufliche Sozialisation der Polizeioffiziere . . . . .</b>	<b>563</b>
<b>10. Training für den Holocaust – Zusammenfassung . . . . .</b>	<b>585</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis . . . . .</b>	<b>593</b>
<b>Abbildungsverzeichnis . . . . .</b>	<b>599</b>
<b>Tabellenverzeichnis . . . . .</b>	<b>601</b>
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>603</b>
Archivalien . . . . .	603
Zeitungen und Zeitschriften . . . . .	605
Internetseiten . . . . .	606
Veröffentlichte Quellen, Editionen und zeitgenössische Publikationen . . . . .	606
Literatur . . . . .	613
Personenverzeichnis . . . . .	659
Ortsverzeichnis . . . . .	667





## Vorwort

Die vorliegende Studie ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung meiner Dissertation, mit der ich im Frühjahr 2016 an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München promoviert wurde. Es ist mir nicht möglich, all jene aufzuzählen, die dieses Werk ermöglichten. Leider kann ich nicht sämtliche Menschen namentlich erwähnen, die mich während meiner Recherchen berieten und unterstützten. Doch können sie gewiss sein, dass ich ihnen allen für ihre Hilfe sehr dankbar bin. Dennoch möchte ich die Gelegenheit nutzen, um Einzelnen meinen Dank auszusprechen:

In erster Linie danke ich meinem Doktorvater Professor Dr. Thomas Raithel vom Institut für Zeitgeschichte (IfZ) in München. Er lieferte mir wichtige Impulse und Anregungen für mein Forschungsprojekt. Auch dem Leiter des IfZ, Professor Dr. Andreas Wirsching, bin ich zu Dank dafür verpflichtet, dass er das Zweitgutachten für meine Dissertation erstellte. Außerdem bedanke ich mich bei PD Dr. Christian Schwaabe, der meiner Bitte nachkam und die Aufgabe übernahm, mich in der Politischen Wissenschaft zu prüfen.

Ohne die Hilfe der Polizei wäre das vorliegende Werk nicht in dieser Form entstanden. Daher möchte ich vor allem dem ehemaligen Leiter der Polizeifachhochschule Fürstenfeldbruck, Hermann Vogelgsang, deren amtierenden Leiter, Ingbert Hoffmann, und ihrem Team danken. Namentlich erwähnt seien hier insbesondere Dr. Holger Nitsch, Fabian Weth, Jürgen Roese, Sven Herbst und Günter Scherer. Auch dem Präsidium der Bayerischen Bereitschaftspolizei in Bamberg, vor allem Dr. Albin Muff und Helmut Wolf, danke ich für ihre Unterstützung und ihr ausgeprägtes Interesse an meiner Arbeit. Ebenfalls dankbar bin ich Wolfgang Wenger, dem ehemaligen Pressesprecher des Polizeipräsidiums München.

Ferner bedanke ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der von mir aufgesuchten Archive, Fachbibliotheken und weiteren Anlaufstellen. Zu nennen sind hier unter anderem Dr. Christoph Bachmann und Robert Bierschneider (Staatsarchiv München), Gerhard Fürmetz (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München), Dr. Martina Haggemüller (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München – Kriegsarchiv), Ines Matschke (Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde), Dr. Peter Gohle (Bundesarchiv Ludwigsburg), Ute Schumacher (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt), Doris Kock (Deutsche Hochschule der Polizei in Münster-Hiltrup), Hans Peter Wollny (Deutsche Dienststelle (WASt)), Michael Volpert (Archiv des Erzbistums München und Freising), Amy Schmidt, Paul Brown und Eric van Slander (National Archives and Records Administration) sowie Vincent Slatt, Ron Coleman und Megan Lewis (United States Holocaust Memorial Museum). Ein besonderer Dank gilt außerdem Dr. Gerhard Neumeier vom Stadtarchiv Fürstenfeldbruck.

Ich danke auch dem Deutschen Historischen Institut (DHI) in Washington D. C. für ein Forschungsstipendium, das mir die Gelegenheit gab, im Frühjahr 2013 in den hiesigen Archiven forschen zu können. Ebenso will ich mich beim Graduate Center der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) dafür herzlich bedanken, dass es mir meine Arbeit in ihrer Endphase durch ein Abschlussstipendium sehr erleichterte.

Nicht zuletzt danke ich meinen Eltern dafür, dass sie mich über all die Jahre hinweg in jeder Hinsicht darin unterstützten, ermutigten und bestärkten, mein Forschungsvorhaben in die Tat umzusetzen.

Sven Deppisch

München, Juli 2017

# 1. Einleitung

## 1.1 Dunkle Vergangenheit im Schatten – Die verspätete Auseinandersetzung mit der Rolle der Polizei im Nationalsozialismus

„In fließendem Deutsch antwortet auf unsere Fragen der Judenälteste im Getto von Sm., einer einstmals mittleren Großstadt vor Moskau. Die Stadt selbst ist nicht mehr; sie wurde heftig umkämpft und hat daher schwer gelitten. In einem der wenigen noch einigermaßen bewohnbaren Stadtteile sind die Juden nun unter sich – im Getto. Besagter Judenältester hat einstmals Deutschland mit seiner Anwesenheit beglückt und ist dann nach den Frühlingsstürmen des Jahres 1933 ausgerückt in das wirkliche, gelobte Paradies. Er ist ein echter Jude: seine Klagen gelten nicht etwa der neuen Lage und den Deutschen, sondern seinen eigenen Rassegenossen, die er beschimpft und denunziert in der leicht erkennbaren Absicht, sich hieraus Vorteile zu verschaffen. Geradezu widerlich ist seine Lobhuderei auf das ‚gutte Deitschland‘, so daß wir ihm verbieten müssen, unser Vaterland überhaupt mit seinem dreckigen Munde zu nennen. Nun ist diese Judenpracht vorbei – vorbei Freizügigkeit und Herrendünkel, bevorzugte Stellungen und Schmarotzertum. Sie wissen sehr wohl, was ihnen blüht, diese nur durch Ausrottung zu vertreibende Pest!“<sup>1</sup>

Dieses Zitat stammt nicht aus der Feder eines Kriegsberichterstatters des „Dritten Reichs“. Weder ein Mitglied der Waffen-SS noch ein Aufseher eines Konzentrationslagers (KZ) brachten diese Zeilen zu Papier. Hier schrieb auch kein führender Propagandist oder Ideologe des NS-Staats. Den Mitte Dezember 1941 veröffentlichten Text hatte Polizeioberleutnant Erich Bürkner verfasst, der überraschend ehrlich und deutlich darauf hinwies, dass die Judenvernichtung in dieser Phase des Ostkriegs in vollem Gange war. Er war ein Offizier der Ordnungspolizei, der sich wie viele seiner Kollegen im „auswärtigen Einsatz“ befand, von dem zahlreiche „Gesetzhüter“ als Massenmörder zurückkehrten. Tausende Polizisten beteiligten sich während des Zweiten Weltkriegs maßgeblich an den Verbrechen der NS-Diktatur. Es waren deutsche Ordnungskräfte, die in den besetzten Gebieten Osteuropas agierten, an

---

1 Erich Bürkner, Streiflichter aus der Sowjet-Union. Nach Tagebuchblättern von Oberleutnant der SchP. E. Bürkner, in: Die Deutsche Polizei, 15.12.1941, Nr. 24, S. 424 f., hier: S. 424. Offensichtlich handelt es sich bei der genannten Stadt um Smolensk, die rund 370 km von Moskau entfernt ist. Sie fiel an die deutschen Besatzungstruppen nach einer Kesselschlacht mit der Roten Armee, die von Anfang Juni bis zum 5. August 1941 tobte, und wurde dabei fast komplett zerstört. Vgl. u. a. Gerhard Schreiber, Der Zweite Weltkrieg, 4. Aufl., München 2007, S. 60; Lothar Gruchmann, Der Zweite Weltkrieg. Kriegführung und Politik, 11., durchges. und akt. Aufl., München 2005, S. 131 und 133; Dieter Pohl, Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944, Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 71, 2. Aufl., München 2009, S. 123; Christian Hartmann, Unternehmen Barbarossa. Der deutsche Krieg im Osten 1941–1945, München 2011, S. 58; Ders., Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 75, München 2009, S. 254.

den Erschießungsgruben abertausende jüdische Opfer töteten und so ihren schrecklichen Beitrag zur Verfolgung und Vernichtung des europäischen Judentums leisteten. Daneben bildeten sie eine zentrale Säule der deutschen Besatzungspolitik und bereiteten einer Entwicklung den Weg, der über Ghettos und Deportationszüge letztlich in die Vernichtungslager führte. Ohne die Polizei wäre der Holocaust nicht möglich gewesen.

Diese Tatsache und das obige Zitat passen so gar nicht in das Bild, das die Deutschen von ihrer Polizei haben. In der Populärkultur erscheint der Polizist meist als „Freund und Helfer“ oder als heldenhafter Ermittler, der mit kriminalistischem Spürsinn und rechtsstaatlichem Idealismus für Gerechtigkeit und gegen Verbrecher kämpft. Kriminalromane und Fernsehserien verpassen der Ordnungsmacht ein glorifizierendes Image, an dem die Exekutive in ihrer eigenen Öffentlichkeitsarbeit anzuknüpfen versucht. Trotzdem werden Staatsdiener bei Demonstrationen regelmäßig durch Randalierer gezielt angefeindet oder sogar tödlich angegriffen, weil sie in ihnen vielmehr Vertreter eines brutalen Polizeistaats zu erkennen glauben. Obwohl sie durch das Fehlverhalten einzelner Beamter immer wieder am medialen Pranger steht, vertrauen die Bundesbürger dennoch keiner Institution so sehr wie der deutschen Polizei.<sup>2</sup> Schließlich geht die breite Öffentlichkeit davon aus, dass Gesetzeshüter eher Verbrechen verhindern oder zumindest aufklären, anstatt selbst welche zu begehen.

Umso erstaunlicher ist es, dass die dunkle Vergangenheit der deutschen Ordnungsmacht nach Ende des Zweiten Weltkriegs viele Jahrzehnte lang nicht nur der Gesellschaft allgemein, sondern auch speziell der Forschung verborgen blieb. Allenfalls erschien die Polizei als Komparse der deutschen Geschichte, wie etwa während der Studentenunruhen der späten sechziger Jahre, bei der gescheiterten Geiselnbefreiung im Rahmen des Olympia-Attentats in München 1972 oder im Kampf gegen die Rote Armee Fraktion (RAF) und weitere linke Terrorgruppen.<sup>3</sup> Aber von solchen Ausnahmen einmal abgesehen, blickten deutsche Historiker lange Zeit kaum in das „Auge des Gesetzes“. Vor allem dessen Rolle im „Dritten Reich“ war über einige Dekaden hinweg kaum Gegenstand wissenschaftlicher Studien. Stattdessen ließen sich Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit von der Legende der „sauberen“ Polizei allzu leicht blenden, obwohl die NS-Diktatur schon frühzeitig gerne als „Polizeistaat“ bezeichnet wurde.<sup>4</sup> Erst wenige Jahre vor Ende des vergangenen Jahrtausends löste sich diese Paradoxie auf, als die Forschung ganz allgemein die nationalsozialistischen Täter für sich entdeckte. Das war aber größtenteils einem wachsenden Interesse an der Geschichte der deutschen Polizei zu verdanken. Nun offenbarte sich, dass sich die Polizeigeschichts- und die Täterforschung nicht nur ergänzten, sondern auch eine Entwicklung vollzogen hatten, die zuweilen parallel verlaufen war.<sup>5</sup>

2 Der Global Trust Report 2013 – eine Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) – gibt an, dass 81 % der Deutschen ihrer Polizei vertrauen, womit die Ordnungsmacht mit deutlichem Abstand an der Spitze aller Behörden steht. Vgl. GfK Verein, Jahresbericht 2012/13, Nürnberg 2013, S. 34 f.

3 Vgl. u. a. Gerd Langguth, Die Protestbewegung in der Bundesrepublik Deutschland 1968–1976, Köln 1976; Simon Reeve, Ein Tag im September. Die Geschichte des Geiseldramas bei den Olympischen Spielen in München 1972, München 2006; Stefan Aust, Der Baader-Meinhof-Komplex, Hamburg 1985.

4 Wie geläufig der Begriff des „Polizeistaats“ in den ersten Nachkriegsdekaden war, zeigt z. B. das Buch des Politikwissenschaftlers Brian Chapman, in dem er sich mit dem Phänomen in seiner semantischen und historischen Dimension auseinandersetzt. Vgl. Brian Chapman, Der Polizeistaat, München 1972.

5 Zur Entwicklung der Täterforschung im Folgenden vgl. u. a. Gerhard Paul, Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen“ Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung, in: Ders. (Hrsg.), Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?, Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd. 2, Göttingen 2002, S. 13–90; Michael Wildt, Von Apparaten zu Akteuren. Zur Entwicklung der NS-Täterforschung, in: Angelika Benz/Marija Vulesica

In den ersten Nachkriegsjahren machte die deutsche Gesellschaft vor allem Adolf Hitler und seine Führungsriege, aber auch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) und die Schutzstaffel (SS) exklusiv für die Verbrechen des NS-Regimes verantwortlich. Im Nürnberger Prozess hatten die alliierten Richter nicht nur ranghohe Funktionäre des „Tausendjährigen Reiches“ zu langjährigen Haftstrafen oder gar zum Tode verurteilt, sondern auch beide Institutionen der Gewalt zu verbrecherischen Organisationen erklärt. Das bot den Deutschen eine willkommene Gelegenheit, ausschließlich die politische Elite des NS-Staats und ihre Handlanger für den Holocaust und andere Massenverbrechen verantwortlich zu machen. Nun verbreitete sich die Ansicht, die Deutschen seien von regelrecht übermenschlichen Dämonen verführt und ins Verderben gebracht worden, ohne dass sie etwas gegen die diabolischen Kräfte hätten ausrichten können.<sup>6</sup> Hitler und seine Entourage wie auch Heinrich Himmlers Geheimpolizei und dessen Weltanschauungsgruppe fungierten als Stellplätze der Schuld, auf denen die Deutschen ihren moralischen Ballast abladen konnten. Sie trösteten sich nur allzu bereitwillig mit der vermeintlichen Tatsache, dass das Zusammenspiel von diabolischer NS-Führung, SS und politischer Polizei jedwede Opposition absolut unmöglich gemacht habe. Während sich die breite Öffentlichkeit so der eigenen Verantwortung entzog, machten sich Einzelne an eine frühe Typologie der NS-Verbrecher. Als einer der ersten versuchte der Soziologe Eugen Kogon in seinem 1946 erschienenen Werk „Der SS-Staat“, die Täter der SS, aber auch der Gestapo zu analysieren, nachdem die Nationalsozialisten ihn mehrere Jahre lang im KZ Buchenwald terrorisiert hatten. Er beschrieb seine Peiniger als gescheiterte Existenzen, die geistig, kulturell und sozial deklassiert und gerade deswegen barbarisch sowie brutal gegenüber ihren Opfern gewesen seien.<sup>7</sup> Indes arbeiteten ehemalige Staatsdiener des „Dritten Reichs“ daran, ihre Vergangenheit rein zu waschen und die Legende von der „sauberen“ Polizei in Umlauf zu bringen. Denn während Gestapo und SS aus dem Nürnberger Prozess als Inkarnation des Bösen hervorgegangen waren, hatten Kriminal- und Ordnungspolizei in Nürnberg noch nicht einmal auf der Anklagebank gesessen, obwohl die Alliierten sehr wohl über deren Verbrechen informiert gewesen waren.<sup>8</sup>

---

(Hrsg.), *Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter in nationalsozialistischen Lagern, Geschichte der Konzentrationslager 1933–1945*, Bd. 14, Berlin 2011, S. 11–22. Ferner: Peter Longeric, *Tendenzen und Perspektiven der Täterforschung*. Essay, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* 14/15 (2007), S. 3–7; Ulrich Herbert, *Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat*, in: Gerhard Hirschfeld/Tobias Jersak (Hrsg.), *Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionselitzen zwischen Mitwirkung und Distanz*, Frankfurt am Main/New York 2004, S. 17–42, hier: S. 19–26. Wie sich die Forschung zur Geschichte der Polizei im Nationalsozialismus entwickelte, skizziert ferner: Herbert Reinke, *Die deutsche Polizei und das „Dritte Reich“*. Anmerkungen zur Geschichte und Geschichtsschreibung, in: Harald Buhlan/Werner Jung (Hrsg.), *Wessen Freund und wessen Helfer? Die Kölner Polizei im Nationalsozialismus*, Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Bd. 7, Köln 2000, S. 51–63; Ders., „Restauration“ oder „Ein neuer Anfang“: Zur Polizeigeschichte und -geschichtsschreibung des „Dritten Reiches“ und der Bundesrepublik, in: *Bundeskriminalamt (Hrsg.), Das Bundeskriminalamt stellt sich seiner Geschichte. Dokumentation einer Kolloquienreihe*, Köln 2008, S. 143–159.

6 Vgl. Wildt, *Apparaten*, S. 12.

7 Vgl. Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, 44. Aufl., München 2006, S. 363–381.

8 Wie Richard Breitman ausführte, wussten die USA und Großbritannien über die Massenverbrechen der Nationalsozialisten recht gut Bescheid. Seit Oktober 1939 fingen britische Geheimdienste den Funkverkehr der Ordnungspolizei ab und erfuhren so, dass auch dieses Exekutivorgan während des Krieges an Massakern in Osteuropa beteiligt war. Gegenüber den USA teilten sie diese Informationen jedoch nur in Ansätzen, weshalb ihre amerikanischen Kollegen über konkrete Einzelheiten relativ we-

Stattdessen nutzten Funktionäre des nationalsozialistischen Polizeistaats das Gerichtsverfahren als Kulisse, um der Welt eine alternative Version der Wahrheit zu präsentieren. „Der Gedanke an eine Vernichtung bestimmter Bevölkerungsteile ist uns Offizieren der Ordnungspolizei nie gekommen und nie gesagt worden“, wie der ehemalige SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Adolf von Bomhard, 1946 in einer eidesstattlichen Versicherung erklärte.<sup>9</sup> Die uniformierten Staatsdiener seien lediglich mit dem Katastrophenschutz in der Heimat, militärischen Kampfeinsätzen an der Front oder der „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit“ in den besetzten Gebieten betraut gewesen.<sup>10</sup> Allenfalls habe die Polizei ab und an „im Rahmen der *Amtshilfe*“ Deportationszüge begleitet.<sup>11</sup> Auch die frühesten Werke zur Polizei des NS-Staats konstruierten ganz in diesem Stil eine eigenwillige Version der jüngsten Geschichte. Der frühere Generalleutnant der Ordnungspolizei Paul Riege meinte z. B. in seinem Machwerk „Kleine Polizei-Geschichte“ aus dem Jahre 1954, dass innerhalb der uniformierten Staatsmacht ein regelrechter Widerstand gegen Himmlers Politik geherrscht habe.<sup>12</sup> Der „Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei“ (RFSSuChdDtPol) habe es, Riege zufolge, nicht verstanden, „die deutsche Ordnungspolizei zu einem willfähigen Instrument seiner Machtbestrebungen zu machen“.<sup>13</sup> Ferner schrieb der ehemalige Generalleutnant und Befehlshaber der Ordnungspolizei im Reichskommissariat Niederlande, Dr. Heinrich Lankenau, im Jahre 1957, dass die zentrale Aufgabe der Polizei während des Zweiten Weltkriegs lediglich im Luftschutz gelegen habe.<sup>14</sup>

Selbst die ersten Versuche, die Vergangenheit der uniformierten Polizei wissenschaftlich seriös aufzuarbeiten, waren nicht immun gegen diese Geschichtsklitterung. So erwähnt etwa das 1957 erschienene Standardwerk des Bundesarchivs „Zur Geschichte der Ordnungspolizei“ von Hans-Joachim Neufeldt, Jürgen Huck und Georg Tessin die Untaten der Staatsdiener in grüner Uniform mit keiner Silbe. Dieses Defizit hatte nicht zuletzt darin seinen Ursprung, dass das Bundesarchiv etwa Adolf von Bomhard als fachkundigen Berater zum Thema zu Rate gezogen und seine „Expertise“ eingeholt hatte.<sup>15</sup> Mit einer objektiven Suche nach dem tatsächlichen Wirken der Ordnungsmacht in den besetzten Gebieten hatte das herzlich wenig gemein. Andere Studien dieser Zeit erkannten zwar ebenfalls nicht, wie sehr die Polizei wirklich im Holocaust involviert war. Doch sie deuteten bereits in die richtige

---

nig wussten. Doch auch aus pragmatischen Gründen unterließen es die Westalliierten, die Ordnungspolizei in der Nachkriegszeit für ihre Verbrechen zur Verantwortung zu ziehen. Vgl. Richard Breitman, Staatsgeheimnisse. Die Verbrechen der Nazis – von den Alliierten toleriert, München 2001.

9 Affidavit SS-82: Eidesstattliche Versicherung des Generalleutnants der Ordnungspolizei Adolf von Bomhard vom 13. Juli 1946, in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945–1. Oktober 1946 (IMT), Bd. 42, Nürnberg 1949, S. 636–652, hier: S. 642.

10 Ebd., S. 641.

11 Ebd., S. 643. Hervorhebung im Original.

12 Vgl. Paul Riege, Kleine Polizei-Geschichte, Kleine Polizei-Bücherei, Bd. 15/16, Lübeck 1954, S. 45 f.

13 Ebd., S. 46.

14 Vgl. Bernhard Heinrich Lankenau, Polizei im Einsatz während des Krieges 1939/1945 in Nordrhein-Westfalen, Bremen 1957, S. 5 und 167. Zur Person Lankenaus ferner: Christoph Spieker, Traditionsarbeit. Eine biografische Studie über Prägung, Verantwortung und Wirkung des Polizeioffiziers Bernhard Heinrich Lankenau 1891–1983, Villa ten Hompel. Schriften, Bd. 12, Essen 2015; Ders., Export von Münster nach Den Haag: BdO Dr. Heinrich Lankenau (1891–1983), in: Alfons Kenkmann/Ders. (Hrsg.), Im Auftrag. Polizei, Verwaltung und Verantwortung. Begleitband zur gleichnamigen Dauerausstellung, Villa ten Hompel. Schriften, Bd.1, Essen 2001, S. 176–191.

15 Vgl. Hans-Joachim Neufeldt/Jürgen Huck/Georg Tessin, Zur Geschichte der Ordnungspolizei 1936–1945, Schriften des Bundesarchivs, Bd. 3, Koblenz 1957, S. VI.

Richtung. So kam Ermenhild Neusüß-Hunkel in ihrer frühen Studie zur SS aus dem Jahre 1956 zu dem Schluss, dass das Personal der judenmordenden Einsatzgruppen zu einem hohen Anteil aus Ordnungspolizisten bestanden habe.<sup>16</sup> Da aber weder sie noch andere Forscher diesen Ansatz weiter verfolgten und es versäumten, die Rolle der Polizei kritisch zu hinterfragen, blieb das Lügengebilde der polizeilichen Apologeten in den Folgejahren weiterhin intakt.

An der Langlebigkeit dieser Geschichtsmymen änderte sich kaum etwas, als Ende der fünfziger Jahre die Verbrechen einzelner Polizeieinheiten durch bundesdeutsche Strafprozesse in den Fokus der Öffentlichkeit rückten. Mit dem Ulmer Einsatzgruppenprozess des Jahres 1958 richtete sich die mediale Aufmerksamkeit erstmals auf die polizeilichen Täter, ohne deren Funktion und Tätigkeit im NS-Staat generell zu durchleuchten. Als im gleichen Jahr die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg ihre Arbeit aufnahm und seither auch gegen NS-Gewaltverbrecher aus den Reihen der Polizei ermittelte, fingen große Teile der Gesellschaft an, sich für das „Dritte Reich“ zu interessieren. Weitere Gerichtsverfahren in den sechziger Jahren, wie etwa der Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem 1961 oder der Frankfurter Auschwitz-Prozess von 1963 bis 1966, verstärkten noch diese aufkeimende Wissbegierde.<sup>17</sup> Dabei führten diese Rechtsfälle zu einem neuen Bild von den NS-Tätern, das die Öffentlichkeit allmählich von den angeblich diabolischen Monstern abbrachte.

Insbesondere die Philosophin Hannah Arendt war dafür verantwortlich, die in Eichmann den „neuen Typus des Verwaltungsmörders“ zu erkennen glaubte.<sup>18</sup> Dieser pedantische Bürokrat entstammte nicht mehr einer teuflischen Parallelwelt, sondern war in der Realität deutscher Amtsstuben zu verorten. Ihn trieben weder Antisemitismus noch Rassenhass an, sondern vielmehr absoluter Gehorsam und egoistisches Karrierestreben. Rasch eroberten Arendts Diktum von der „Banalität des Bösen“ und der Topos des „Schreibtischtäters“ die mediale wie auch die wissenschaftliche Debatte.<sup>19</sup> Mehr noch entstand daraus das Konstrukt einer

16 Vgl. Ermenhild Neusüß-Hunkel, *Die SS*, Hannover/Frankfurt am Main 1956, S. 99.

17 Vgl. Paul, *Psychopathen*, S. 20; Wildt, *Apparaten*, S. 12.

18 Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem*. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, 2. Aufl., München 2007, S. 398 [Künftig: Arendt, Eichmann (2007)]. Das englische Original wurde 1963 veröffentlicht, während die erste deutsche Fassung ein Jahr später erschien. Vgl. Dies., *Eichmann in Jerusalem. A Report on the Banality of Evil*, New York 1963; Dies., *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, München 1964.

19 Zu den Kontroversen um Arendts Buch und die Person Eichmanns vgl. u. a. Albert Wucher, *Eichmanns gab es viele*. Ein Dokumentarbericht über die Endlösung der Judenfrage, München/Zürich 1961; Die Kontroverse Hannah Arendt, Eichmann und die Juden, München 1964; Hans E. Holthusen, Hannah Arendt, Eichmann und die Kritiker, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ)* 13/2 (1965), S. 178–190; Shiraz Dossa, Hannah Arendt on Eichmann. The Public, the Private and Evil, in: *The Review of Politics* 46/2 (1984), S. 163–182; Gideon Hausner, *Gerechtigkeit in Jerusalem*, München 1967; Stephen J. Whitfield, *Into the dark. Hannah Arendt and totalitarianism*, Philadelphia 1980; Bernard J. Bergen, *The Banality of Evil. Hannah Arendt and „The Final Solution“*, Lanham 1998; Gary Smith (Hrsg.), *Hannah Arendt Revisited. „Eichmann in Jerusalem“ und die Folgen*, Frankfurt am Main 2000; Yaacov Lozowick, *Hitlers Bürokraten. Eichmann, seine willigen Vollstecker und die Banalität des Bösen*, Zürich/München 2000; Harry Mulisch, *Strafsache 40/61*. Eine Reportage über den Eichmann-Prozess, 3. Aufl., Berlin 2002; Irmtrud Wojak, *Eichmanns Memoiren und die „Banalität“ des Bösen*, in: Joachim Perels/Rolf Pohl (Hrsg.), *NS-Täter in der deutschen Gesellschaft, Diskussionsbeiträge des Instituts für Politische Wissenschaft der Universität Hannover*, Bd. 29, Hannover 2002, S. 17–39; Christian Volk, *Urteilen in dunklen Zeiten. Eine neue Lesart von Hannah Arendts „Banalität des Bösen“*, Berlin 2005; Habbo Knoch, *Verschobene Schuld. Täterbilder und historische Fotografien in einem Il-*



„Vernichtungsmaschinerie“ als Deutungsmuster dafür, warum NS-Herrschaft und Judenmord eine so ungeheure Eigendynamik entfalten konnten.<sup>20</sup> In einem solch technokratischen System hätten mediokre Akteure als kleine Zahnrädchen in einem gewaltigen Apparat fungiert, was unter der Führung einzelner Machthaber zwangsläufig zu einem bürokratisch geplanten und fabrikmäßig durchgeführten Massenmord geführt habe. Anstatt sich also mit den eigentlichen Tätern zu befassen, suchten Wissenschaftler die Schuld in einer pervertierten Moderne.<sup>21</sup> Holocaustforscher der ersten Stunde wie Raul Hilberg oder Gerald Reitlinger wandelten auf diesem Pfad, wobei sie den einzelnen Menschen fast aus den Augen verloren. Obwohl sie in ihren Werken durchaus darstellten, dass sich auch die uniformierte Staatsgewalt an der Shoah beteiligt hatte, wirkten derlei Hinweise wie Randnotizen – so als hätte es sich bei den Verbrechen der Ordnungspolizei um einzelne Entgleisungen gehandelt.<sup>22</sup>

Weiterhin waren Wissenschaft und Öffentlichkeit in dieser Phase wenig daran interessiert, das gängige Bild zu hinterfragen, das seit 1945 von der Polizei des NS-Staats existierte. Sofern sich Historiker und Laienforscher überhaupt mit der Vergangenheit der deutschen Ordnungsmacht auseinandersetzten, konzentrierten sie sich hauptsächlich auf die Zeit vor der „Machtergreifung“ oder nach dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“. Die Geschichtswissenschaft überließ dieses Feld seinerzeit aber noch einem Autorenkreis, der sich vorwiegend aus aktiven oder ehemaligen Polizeibeamten zusammensetzte. Diese neigten in ihren eher populärwissenschaftlichen Arbeiten dazu, ein allzu romantisierendes Bild von der Polizeiarbeit und der staatlichen Institution selbst zu zeichnen.<sup>23</sup> Je nachdem wie ihre Wer-

---

lustriertenbericht zum Eichmann-Prozess, in: Gerhard Paul (Hrsg.), *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006, S. 303–316.

- 20 Hans Mommsen verwendete den Begriff der „Vernichtungsmaschinerie“, um den NS-Staat als technokratisches Moloch zu charakterisieren. Vgl. Hans Mommsen, Hannah Arendt und der Prozeß gegen Adolf Eichmann, in: Arendt, Eichmann (2007), S. 9–48, hier: S. 26.
- 21 Vgl. Wildt, *Apparaten*, S. 12–14; Paul, *Psychopathen*, S. 20–30.
- 22 Vgl. Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews*, London 1961. In der deutschen Version: Ders., *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bde., 10. Aufl., Frankfurt am Main 2007; Gerald Reitlinger, *The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe 1939–1945*, London 1953. In der deutschen Version: Ders., *Die Endlösung. Hitlers Versuch der Ausrottung der Juden Europas 1939–1945*, Berlin 1956. Zwar ließe sich Reitlinger auch jener Autorengruppe zurechnen, die in den Tätern gescheiterte Existenzen erblickte. Ihm zufolge waren etwa die meisten Angehörigen der Einsatzgruppen „Menschen, die es im normalen Leben zu nichts gebracht hatten“. Ebd., S. 215. Jedoch schreibt er bereits von der „Mordmaschinerie in Auschwitz“ und noch häufiger ist bei ihm die Rede von der „Todesfabrik“. Ebd., S. 166, 168, 174, 322, 332, 429 f., 486 und 519.
- 23 Vgl. z. B. Eugen Raible, *Geschichte der Polizei. Ihre Entwicklung in den alten Ländern Baden und Württemberg und in dem neuen Bundesland Baden-Württemberg unter besonderer Berücksichtigung der kasernierten Polizei (Bereitschaftspolizei)*, Stuttgart 1963; Lothar Danner, *Ordnungspolizei Hamburg. Betrachtungen zu ihrer Geschichte 1918 bis 1933*, Hamburg 1958; Otto Ernst Breibeck, *Bayerns Polizei im Wandel der Zeit. Achthundert Jahre bayerische Polizeigeschichte*, München 1971; Horst-Adalbert Koch, *Zur Organisationsgeschichte der deutschen Polizei 1927–1939*, in: Feldgrau, *Mitteilungen einer Arbeitsgemeinschaft 5/5 (1957)*, S. 141–143; Ders., *Die Landespolizei 1932. Standortübersicht der kasernierten Polizeieinheiten (einschl. Schulen) der Länderpolizei 1932. Ein Beitrag zur Organisationsgeschichte der deutschen Polizei 1920–1932*, in: Feldgrau, *Mitteilungen einer Arbeitsgemeinschaft 9/2 (1961)*, S. 42–44 [Künftig: Koch, *Landespolizei 1932/2*]; Ders., *Die Landespolizei 1932*, in: Feldgrau, *Mitteilungen einer Arbeitsgemeinschaft 9/3 (1961)*, S. 91 f. [Künftig: Koch, *Landespolizei 1932/3*]; Josef Falter, *Chronik des Polizeipräsidiums München*, hrsg. v. Münchner Sicherheitsforum e.V., 2. Aufl., München 1995. An einer ersten Überblicksdarstellung zur gesamten Geschichte der deutschen Polizei versuchten sich 1986 ferner der Jurist Robert Harnischmacher und Arved Semerak, der ehemalige Polizeipräsident von Hamburg. Jedoch verharrt das Autorenduo in einer überwiegend rechtsgeschichtlichen Perspektive, weshalb sie sich dem Thema nur recht oberflächlich annähern. Vgl.

ke thematisch ausgerichtet waren, konnten sie die NS-Zeit aber nicht vollständig umschiffen. Während sich die polizeilichen Literaten weitestgehend darüber ausschwiegen, welche Rolle die deutsche Polizei beim Judenmord gespielt hatte, erwähnten sie jedoch wie selbstverständlich, dass sie während des Zweiten Weltkriegs zur „Partisanenbekämpfung“ eingesetzt gewesen war.<sup>24</sup> Dadurch wahrten sie den Schein und konnten die Ordnungsmacht weiterhin als harmlosen „Freund und Helfer“ inszenieren. Daran änderte sich auch nichts, als politisch motivierte Publikationen aus der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) an diesem Image zu kratzen versuchten. Zu ihnen zählte vor allem ein 1965 erschienenes „Braunbuch“, das hunderte belastete Personen aufführt, die in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) bedeutende Positionen bekleideten, obwohl sie durch ihre Tätigkeit im „Dritten Reich“ deutlich belastet waren.<sup>25</sup> Der „Klassenfeind“ zeigte sich aber immun gegen diese Form der antifaschistischen Propaganda. Eine seriöse polizeugeschichtliche Täterforschung lag seinerzeit also noch immer in weiter Ferne.

Zu den ersten Impulsgebern, die das ändern wollten, gehörte das Institut für Zeitgeschichte (IfZ). In dessen Gutachten zum Frankfurter Auschwitzprozess aus dem Jahre 1964 machte insbesondere Hans Buchheim deutlich, dass die Ordnungsmacht im „Dritten Reich“ eng mit der SS verbunden gewesen war. Dabei konzentrierte er sich zwar im Wesentlichen auf die Gestapo, versuchte sich jedoch erstmals daran, die Struktur des NS-Polizeistaats und seiner Organe nachzuzeichnen.<sup>26</sup> In den sechziger Jahren befassten sich weitere Mitarbeiter der Münchner Forschungsanstalt ebenfalls mit Himmlers Polizei und gingen dabei etwa der Frage nach, welche Rolle sie in den besetzten Gebieten gespielt hatte. Dass sie deutlich stärker als bisher angenommen aktiv am Judenmord in Polen beteiligt gewesen war, zeigte z. B. ein Gutachten von Martin Broszat und Werner Präg aus dem Jahre 1967.<sup>27</sup>

Solche Vorstöße inspirierten in den nächsten Jahren weitere Forscher, am gängigen Image der uniformierten „Saubermänner“ zu kratzen. Trotzdem fanden sich auch in den sechziger und siebziger Jahren nur wenige Abhandlungen zu diesem Themenkomplex. In dieser Pha-

---

Robert Harnischmacher/Arved Semerak, *Deutsche Polizeigeschichte. Eine allgemeine Einführung in die Grundlagen*, Stuttgart 1986.

- 24 Vgl. z. B. Raible, *Geschichte*, S. 102; Harnischmacher, *Polizeigeschichte*, S. 103. Nach Kriegsende erschienen einige Werke, die hinsichtlich des „auswärtigen Einsatzes“ der Ordnungspolizei lediglich auf den Kampf gegen „Banden“ hinweisen. Vgl. u. a. Georg Tessin, *Die Stäbe und Truppeneinheiten der Ordnungspolizei*, in: Neufeldt, *Geschichte*, S. 3–110, hier: S. 17 f. [Künftig: Tessin, *Stäbe und Truppeneinheiten*].
- 25 Vgl. Norbert Podewin (Hrsg.), *Braunbuch. Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik und in Berlin (West)*. Reprint der Ausgabe 1968 (3. Aufl.), Berlin 2002. Ferner befassten sich Forscher aus der DDR auch in anderen Schriften mit der Polizei des NS-Staats. Vgl. u. a. Norbert Müller, *Zum Charakter und zum Kriegeinsatz der faschistischen Ordnungspolizei*, in: *Militärsgeschichte* 23 (1984), S. 515–520.
- 26 Vgl. Hans Buchheim/Martin Broszat/Hans-Adolf Jacobsen u. a., *Anatomie des SS-Staates*, 6. Aufl., München 1994; Hans Buchheim, *Die Höheren SS- und Polizeiführer*, in: *VfZ* 11/4 (1963), S. 362–391; Ders., *SS und Polizei im NS-Staat*, *Staatspolitische Schriftenreihe*, Duisdorf bei Bonn 1964; Ders., *Die Aufnahme von Polizeiangehörigen in die SS und die Angleichung ihrer SS-Dienstgrade an ihre Beamtenränge (Dienstgradangleichung) in der Zeit des Dritten Reichs*, in: *Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte*, Bd. II, Stuttgart 1966, S. 172–181.
- 27 Vgl. Martin Broszat/Werner Präg, *Grundzüge der Besatzungspolitik und Judenverfolgung, der Verwaltungs- und Polizeiorganisation im Generalgouvernement, mit besonderer Berücksichtigung des Distrikts Lublin und der Beteiligung der Ordnungspolizei (Gendarmerie) an Tötungsaktionen gegen Juden*. Gutachten von Dr. Martin Broszat und Werner Präg für die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Amberg im Ermittlungsverfahren gegen Bruno Muttersbach, [München] 1967.

se konzentrierte sich die Geschichtswissenschaft abseits der großen Funktionäre insbesondere auf die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei (Sipo) und des Sicherheitsdienstes der SS (SD). Derlei Studien konnten sich jedoch nicht davon lösen, eine Analyse dieser Einheiten und Organisationen stets eng an die Führungsfiguren des NS-Regimes zu knüpfen und deren Machtspielräume in den Vordergrund zu stellen.<sup>28</sup> Selbst im Standardwerk von Helmut Krausnick und Hans-Heinrich Wilhelm über „Die Truppe des Weltanschauungskrieges“ verkommen die ausführenden Organe überwiegend zu einem anonymen Kollektiv, ohne dass die Autoren dessen subalterne Angehörigen bis auf wenige kollektivbiographische Angaben eingehender analysierten.<sup>29</sup>

Obwohl sie durchaus medial rezipiert wurden, führten solche Studien noch nicht dazu, dass Wissenschaft und Öffentlichkeit umdachten und erkannten, welches Potential und welche Sprengkraft in diesem Thema steckten. Die Geschichtsforschung verhedderte sich stattdessen in einen Streit zwischen Intentionalisten und Funktionalisten. Erstere waren davon überzeugt, dass der Antisemit Hitler als mächtiger Diktator seit vielen Jahren einen Plan gehegt hatte, die europäischen Juden auszurotten, was er letztlich auch in die Tat hatte umsetzen lassen. Dagegen wendeten letztere ein, dass der Holocaust kein von langer Hand geplantes Vorhaben gewesen war. Bei ihm hatte es sich ihnen zufolge um das Ergebnis unzähliger Kompetenzstreitigkeiten gehandelt, in denen sich untergeordnete Funktionäre mit ihren antijüdischen Maßnahmen bis hin zum Völkermord gegenseitig zu übertreffen versucht hatten. Während seinerzeit beide Parteien nicht erkannten, dass sich ihre Positionen keineswegs ausschließen, sondern vielmehr ergänzen, konnte sich diese Erkenntnis in der heutigen Fachwelt längst durchsetzen.<sup>30</sup>

Seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wuchs daneben das akademische Interesse an einer allgemeinen Geschichte der deutschen Polizei. Die Forschung hatte bis dahin die uniformierte Exekutivgewalt vergangener Jahrhunderte vorwiegend aus einer rechts- und verwaltungswissenschaftlichen Perspektive betrachtet oder sich auf ihre institutionelle Organisation konzentriert. Nun fingen Historiker an, sich jenseits dieser disziplinären Grenzen zu bewegen.<sup>31</sup> Dennoch wagten sich seinerzeit nur wenige Wissenschaftler über das 19. Jahrhundert hinaus, wodurch die zeitgeschichtliche Rolle der Polizei weiterhin kaum thematisiert

28 Vgl. z. B. Erhard Moritz/Wolfgang Kern, Aggression und Terror. Zur Zusammenarbeit der faschistischen deutschen Wehrmacht mit den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD bei der Aggression gegen Polen, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 22/12 (1974), S. 1314–1325. Bei diesem Aufsatz handelt es sich um ein Produkt der marxistischen Geschichtsschreibung aus der DDR, das weniger ein rein wissenschaftliches als vielmehr ein politisches Interesse verfolgt. So werfen die beiden Autoren der Bundesrepublik vor, „das verbrecherische Wesen des imperialistischen Systems und seiner Gewaltorgane zu verschleiern“. Ebd., S. 1315.

29 Vgl. Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm, Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938–1942, Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 22, Stuttgart 1981. In seinem Abschnitt der Studie liefert Wilhelm lediglich einen ganz knappen kollektivbiographischen Überblick von den Führern der Einsatzgruppe A. Vgl. Hans-Heinrich Wilhelm, Die Einsatzgruppe A der Sicherheitspolizei und des SD 1941/42. Eine exemplarische Studie, in: ebd., S. 279–636, hier: S. 281–285.

30 Vgl. dazu Ian Kershaw, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, 3. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2002, S. 152–206; Wildt, Apparaten, S. 14.

31 Vgl. Herbert Reinke, Polizeigeschichte in Deutschland. Ein Überblick, in: Peter Nitschke (Hrsg.), Die Deutsche Polizei und ihre Geschichte. Beiträge zu einem distanzierten Verhältnis, Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V., Bd. 2, Hilden 1996, S. 13–26, hier: S. 13 f.

wurde.<sup>32</sup> Einzelne Autoren wurden erst in den achtziger Jahren auf die Polizei des „Dritten Reichs“ aufmerksam – also in jenem Jahrzehnt, in dem die letzten Beamten in Pension gingen, die bereits im NS-Staat ihren Dienst verrichtet hatten. Dieser Generationswechsel war auch ein Grund dafür, dass innerhalb der bundesdeutschen Ordnungsmacht allmählich ein Umdenken einsetzte. Denn in dieser Phase veröffentlichten historisch interessierte Polizisten verschiedene Werke, in denen sie sich zumindest graduell der nationalsozialistischen Staatsgewalt und ihren Verbrechen annäherten.<sup>33</sup> In erster Linie waren es jedoch Historiker, die dieses bisher vernachlässigte Thema aufgriffen und eingehender behandelten.

Ruth Bettina Birn etwa untersuchte in ihrer Studie aus dem Jahre 1986 „Die Höheren SS- und Polizeiführer“, die dem obersten Polizeichef Himmler direkt unterstellt waren und die Vernichtungsaktionen der Polizeieinheiten koordiniert hatten. Diese wichtigen Repräsentanten des NS-Polizeiapparats charakterisierte sie als linientreue und energische Ideologen, die sich bedingungslos loyal dem Willen des Reichsführers-SS unterwerfen mussten.<sup>34</sup> Die meist älteren Offiziere der SS und Polizei seien großteils bereits im Ersten Weltkrieg an der Front gewesen und grundsätzlich stark militärisch sozialisiert worden. Eine Vielzahl von ihnen habe einen sozialen Abstieg erfahren, weil ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten und ihre Bildungschancen durch Krieg und Nachkriegszeit deutlich gelitten hätten. Dies habe sich laut Birn im SS-Staat jedoch geändert. Denn wer mit der Tugendlehre und der Ideologie Himmlers übereingestimmt, sich daneben durch Leistungswillen und tatkräftigen Einsatz für das NS-Regime verdient gemacht habe, habe im Imperium des Reichsführers-SS aufsteigen und eine enorme Machtfülle entfalten können. Wenngleich Birn in ihrer Kollektivbiographie versuchte, den Menschen hinter den Höheren SS- und Polizeiführern zum Vorschein zu bringen, blieben diese mächtigen Akteure in ihrer Schrift dennoch Marionetten Himmlers, die sich nur schwer seinem Einfluss entziehen konnten.<sup>35</sup>

Auch andere Autoren fingen an, das gängige Bild von den angeblich unbescholtenen Staatsbürgern in Uniform zu hinterfragen. Zu ihren Werken zählt etwa das Buch „Parteisoldaten“, in dem sich Helmut Fangmann, Udo Reifner und Norbert Steinborn mit der Hamburger Polizei im NS-Staat auseinandersetzten, wobei sie erstmals auch das Wirken der Polizeibataillone näher thematisierten.<sup>36</sup> Diese hätten vor allem die besetzten Gebiete gesichert und sei-

32 Zu den Studien, die sich mit der Geschichte der Polizei bis ins 19. Jahrhundert beschäftigen, zählen z. B. folgende Werke: Wolfram Siemann, „Deutschlands Ruhe, Sicherheit und Ordnung“. Die Anfänge der politischen Polizei 1806–1866, Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 14, Tübingen 1985; Norbert Finsch, Städtische Sicherheit und ländliche Unsicherheit. Soziale Probleme und Stadt-Land-Beziehung im Rheinland im frühen 19. Jahrhundert, in: Herbert Reinke (Hrsg.), „... nur für die Sicherheit da...“? Zur Geschichte der Polizei im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1993, S. 137–157; Wolfgang R. Krabbe, Von der „guten Policey“ zur gegliederten Lokalverwaltung. Die Verwaltung deutscher Städte seit dem 18. Jahrhundert, in: Reinke, Sicherheit, S. 158–169; Ders., Die lokale Polizeiverwaltung in der preußischen Provinz Westfalen (1815–1914), in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 119 (1983), S. 141–157; Wolfgang Brunbauer, Bayerische Skandalchronik. Polizei und Kriminalität im München des frühen 19. Jahrhunderts, Rosenheim 1984.

33 Vgl. z. B. Kurt Kraus, Geschichte der Frankfurter Polizei in Wort und Bild, Frankfurt 1981, S. 116–128, besonders: S. 126 f.; Helmut Lieber, Geschichte der Polizei des Birkenfelder Landes. Vom Fürstentum zum Landkreis, Schriftenreihe der Kreisvolkshochschule Birkenfeld, Bd. 20, Birkenfeld 1987, S. 259–317, besonders: S. 311.

34 Vgl. Ruth Bettina Birn, Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten, Düsseldorf 1986, S. 399.

35 Vgl. ebd., S. 350–395.

36 Vgl. Helmut Fangmann/Udo Reifner/Norbert Steinborn, „Parteisoldaten“. Die Hamburger Polizei im „3. Reich“, Hamburg 1987, S. 117–122.

en im „Bandenkampf“ zum Einsatz gekommen, unter dessen Deckmantel es aber auch zu Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung gekommen sei.<sup>37</sup> Hinsichtlich des Judenmords verwies das Autorentrio jedoch lediglich auf die Einsatzgruppen, in denen in erheblichem Umfang auch Ordnungspolizisten tätig gewesen seien, oder auf einzelne Fallbeispiele von Hamburger Polizeieinheiten.<sup>38</sup> Aus dieser Studie wie auch aus weiteren seinerzeit veröffentlichten Werken konnte der Leser lediglich schließen, dass auch „Gesetzeshüter“ abscheuliche Verbrechen begangen hatten.<sup>39</sup> Der eigentliche Anteil von Schutzpolizei und Gendarmerie am Holocaust blieb weiterhin im Dunkeln.

Diesen Aspekt erhellte hingegen Heiner Lichtenstein in seinem 1990 erschienenen Buch „Himmlers grüne Helfer“. Auf Grundlage einiger Gerichtsverfahren gegen Polizeieinheiten und ihre Angehörigen, denen er als Reporter beigewohnt hatte, veranschaulichte er, wie die Ordnungspolizei vor allem in den Ostgebieten gemordet hatte und wie die Täter nach Kriegsende problemlos wieder in den bundesdeutschen Beamtenapparat gelangt waren. Zwar verfolgte Lichtenstein nicht den Anspruch, die Motive der Mörder zu ergründen oder gar psychologische Profile zu erstellen. Aber indem er eine Reihe von Einzelfällen schilderte, brachte er stärker als bisher jene Legende ins Wanken, die der Polizei des totalitären Systems stets ihre „Sauberkeit“ attestiert hatte.<sup>40</sup>

Zu ihrem Sturz kam es jedoch erst zu Beginn der neunziger Jahre durch Impulse von „außen“. Denn in der Wendezeit entstand eine Reihe von Werken, die sich verstärkt den Tätern am Ende und in der Mitte der Karriereleiter zuwendeten und gezielter nach deren Motiven fragten. Arbeiten ausländischer Wissenschaftler stellten viele althergebrachte Paradigmen auf den Prüfstand, die daraufhin einer Revision bedurften. So rüttelte etwa der kanadische Historiker Robert Gellately am sogenannten Gestapo-Mythos. In seinen Studien zur Geheimen Staatspolizei konnte er nachweisen, dass sie keineswegs allgegenwärtig und allmächtig gewesen war, wie die deutsche Nachkriegsgesellschaft landläufig behauptet hatte. Stattdessen zeichnete er das Bild einer Politischen Polizei, die weder personell noch technisch dazu in der Lage gewesen war, die gesamte Bevölkerung des NS-Staats flächendeckend und umfassend zu überwachen. Vielmehr offenbarte sich, dass es der Gestapo erst durch die Mithilfe von willfährigen Denunzianten gelungen war, ihren Terror gegen unliebsame „Gemeinschaftsfremde“ und aufsässige „Volksgenossen“ zu entfalten.<sup>41</sup>

Weitere Studien wie etwa von Gisela Diewald-Kerkmann oder Eric A. Johnson bestätigten dies. Sie zeigten aber gleichzeitig, dass die Dimensionen des deutschen Denunziantentums auch nicht überschätzt werden dürfen.<sup>42</sup> Dennoch führten solche Denkanstöße dazu, dass

37 Vgl. ebd., S. 117.

38 Vgl. z. B. ebd., S. 118–120.

39 Zu diesen Werken gehört z. B. die Quellenedition „Schöne Zeiten“. Vgl. Ernst Klee/Willi Dreßfen/Volker Rieß (Hrsg.), „Schöne Zeiten“. Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer, 3. Aufl., Frankfurt am Main 1988.

40 Vgl. Heiner Lichtenstein, *Himmlers grüne Helfer. Die Schutz- und Ordnungspolizei im „Dritten Reich“*, Köln 1990.

41 Vgl. Robert Gellately, *Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft. Die Durchsetzung der Rassenpolitik 1933–1945*, Paderborn 1993; Ders., *Allwissend und allgegenwärtig? Entstehung, Funktion und Wandel des Gestapo-Mythos*, in: Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.), *Die Gestapo. Mythos und Realität*, Darmstadt 2003, S. 47–70 [Künftig: Paul, *Gestapo* (2003)]; Ders., *Die Gestapo und die „öffentliche Sicherheit und Ordnung“*, in: Reinke, *Sicherheit*, S. 94–115.

42 Vgl. Gisela Diewald-Kerkmann, *Politische Denunziation im NS-Regime oder Die kleine Macht der „Volksgenossen“*, Bonn 1995; Dies., *Denunziantentum und Gestapo. Die freiwilligen „Helfer“ aus der Bevölkerung*, in: Paul, *Gestapo* (2003), S. 288–305; Eric A. Johnson, *Der nationalsozialistische Terror*.

einerseits die Rolle der Gesellschaft im Nationalsozialismus stärker ins Blickfeld der Wissenschaftler geriet und andererseits ein regelrechter Boom der Gestapo-Forschung einsetzte. Obwohl auf diesem Wege die bislang mystifizierte Geheimpolizei wieder ins Zentrum gelangte, befreite der Forschungstrend sie allmählich von der Aura des omnipotent Bösen. Die in der Folgezeit entstandenen Studien stellten sie stattdessen als eine Exekutive dar, die aus menschlichen Wesen bestand, die zwar meist opportunistisch und bis zum äußersten auf den eigenen Vorteil bedacht waren und die Chancen zu nutzen wussten, die ihnen das Regime bot. Jedoch hätten sich ihre Beamten nicht wesentlich vom Rest der Bevölkerung unterschieden, was ihre Verbrechen noch schlimmer erscheinen ließ.<sup>43</sup>

Nicht nur die längst verrufenen Akteure standen nun stärker im Vordergrund, sondern auch jene, die sich bislang im toten Winkel der Forschung befunden hatten. Der deutsch-australische Historiker Konrad Kwiet untersuchte in seinem Aufsatz „Auftakt zum Holocaust“ im Jahre 1993 das Kriegstagebuch des Polizeibataillons 322 und stellte so exemplarisch das mörderische Treiben der Ordnungspolizei in Osteuropa nach. Dadurch befasste sich erstmals ein Wissenschaftler mit dieser Institution der Gewalt, von der die deutsche Historikergunft bis dahin kaum Notiz genommen hatte. Darüber hinaus offenbarte er dem Leser, dass auch weitere Einheiten der uniformierten Polizei ähnlich tief in den Judenmord verstrickt gewesen waren, so dass nicht davon ausgegangen werden konnte, es handle sich bei dem untersuchten Polizeiverband um eine bedauernswerte Ausnahme.<sup>44</sup>

Zum Durchbruch der polizeugeschichtlichen Täterforschung verhalfen aber die Arbeiten zweier Amerikaner: Der Holocaustforscher Christopher R. Browning befasste sich in seinem 1993 erschienenen Buch „Ganz normale Männer“ eingehend mit dem Hamburger Reserve-Polizeibataillon 101, das während des Zweiten Weltkriegs insbesondere in Polen zehntausende Juden systematisch umgebracht hatte. Er kam zu dem Schluss, dass diese Ordnungspolizisten „gewöhnliche“ Männer gewesen seien, die aufgrund von situativen Faktoren ihre

- 
- Gestapo, Juden und gewöhnliche Deutsche, Berlin 2001; Ders./Karl-Heinz Reuband, Die populäre Einschätzung der Gestapo. Wie allgegenwärtig war sie wirklich?, in: Paul, Gestapo (2003), S. 417–436.
- 43 Im Zuge der jüngeren Gestapoforschung sind z. B. folgende Werke entstanden: Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront“ und besetztes Europa, Darmstadt 2000 [Künftig: Paul, Gestapo (2000)]; Klaus Mlynek, Gestapo Hannover meldet ... Polizei- und Regierungsberichte für das mittlere und südliche Niedersachsen zwischen 1933 und 1937, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 39, Hildesheim 1986; Gerd Steinwascher, Gestapo Osnabrück meldet ... Polizei- und Regierungsberichte aus dem Regierungsbezirk Osnabrück aus den Jahren 1933 bis 1936, Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 36, Osnabrück 1995; Albrecht Eckhardt/Katharina Hoffmann, Gestapo Oldenburg meldet ... Berichte der Geheimen Staatspolizei und des Innenministers aus dem Freistaat und Land Oldenburg 1933–1936, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 209, Hannover 2002; Joachim Kuropka, Meldungen aus Münster 1924–1944. Geheime und vertrauliche Berichte von Polizei, Gestapo, NSDAP und ihren Gliederungen, staatlicher Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Wehrmacht über die politische und die gesellschaftliche Situation in Münster, Münster 1992; Carsten Dams/Michael Stolle, Die Gestapo. Herrschaft und Terror im Dritten Reich, München 2008. Ferner: George C. Browder, Hitler's Enforcers. The Gestapo and the SS Security Service in the Nazi Revolution, Oxford 1996; Das „Hausgefängnis“ der Gestapo-Zentrale in Berlin. Terror und Widerstand 1933–1945, hrsg. v. der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin 2005.
- 44 Vgl. Konrad Kwiet, Auftakt zum Holocaust. Ein Polizeibataillon im Osteinsatz, in: Wolfgang Benz/Hans Buchheim/Hans Mommsen (Hrsg.), Der Nationalsozialismus. Studien zur Ideologie und Herrschaft, Frankfurt am Main 1993, S. 191–208. In der englischen Originalversion: Ders., From the Diary of a Killing Unit, in: John Milfull (Hrsg.), Why Germany? National Socialist Anti-Semitism and the European Context, Providence/Oxford 1993, S. 75–90.

Verbrechen begangen hätten. Gruppen- und Anpassungsdruck sowie Sozialdynamik und Verrohung, die innerhalb des Verbandes geherrscht hätten, seien für die Polizisten wesentlich einflussreicher gewesen als Rassenhass und Antisemitismus. Ideologische Schulung und nationalsozialistische Verhetzung traten bei Browning in den Hintergrund, weil sie seiner Ansicht nach keine große Wirkung entfaltet hatten.<sup>45</sup>

In diesem Punkt stimmte der amerikanische Soziologe Daniel Jonah Goldhagen überein, der sich mit derselben Polizeieinheit beschäftigt hatte. In seinem 1996 erschienenen Werk „Hitlers willige Vollstrecker“ bezweifelte er ebenfalls, dass die NS-Ideologie und eine entsprechende Indoktrination besonders wirkungsmächtig gewesen seien. Allerdings schlussfolgerte er, dass die Reservepolizisten vielmehr „ganz gewöhnliche Deutsche“ gewesen seien, die ihre jüdischen Opfer nur deshalb umgebracht hatten, weil die Täter das einfach schon lange gewollt hätten. Goldhagen zufolge sei die gesamte deutsche Gesellschaft bereits lange vor Hitlers Machtübernahme von einem „eliminatorischen Antisemitismus“ durchdrungen gewesen, der auf nichts Geringeres als die Vernichtung des Judentums abgezielt habe.<sup>46</sup> Diese spezielle Variante der These vom deutschen Sonderweg stieß bei deutschen Forschern auf herbe Kritik, weil Goldhagen in seiner Arbeit sehr selektiv argumentierte und seine Ergebnisse pauschal auf ein ganzes Volk übertrug. Sein Buch war hingegen bei einer großen Leserschaft enorm beliebt. Denn ihm kommt unzweifelhaft das Verdienst zu, den Giftschrank geöffnet und den Tätern endlich ein Gesicht gegeben zu haben.<sup>47</sup> Mit Browning und Goldhagen verließ der Leser erstmals die behagliche Amtsstube des Schreibtischtäters und trat an die Erschießungsgruben heran. Damit verfolgte er nun die Tötungspraxis hautnah und ungeschönt, ohne sich hinter einer ominösen Mordmaschinerie verstecken zu können. Jene Männer, die unmittelbar für das Leid ihrer Opfer verantwortlich waren, erhielten einen Namen. Sie waren nicht mehr die pathologisch brutalen SS-Schergen vergangener Zeiten, sondern erschienen als Polizeibeamte viel wirklicher.

Was als Debatte zwischen zwei Forschern begonnen hatte, schlug in eine große wissenschaftliche Kontroverse um, die schnell eine breite Öffentlichkeit erreichte. Das begünstigte der Umstand, dass sich Mitte der neunziger Jahre das Interesse von Hitlers mächtigen Führungsfiguren auf die subalternen Täter verlagerte, die geradezu aus der Nachbarschaft oder gar der eigenen Familie stammen könnten. Auch die „Wehrmachtsausstellung“ konfrontier-

45 Vgl. Christopher R. Browning, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*, 5. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2009.

46 Vgl. Daniel Jonah Goldhagen, *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, München 2000. Im Jahre 2009 ging Goldhagen noch einen Schritt weiter, indem er das Konzept des sogenannten „Eliminatorismus“ entwickelte, mit dem er nicht nur den Holocaust, sondern sämtliche Völkermorde zu erklären versuchte. Vgl. dazu Ders., *Schlimmer als Krieg. Wie Völkermord entsteht und wie er zu verhindern ist*, München 2009, S. 24–32.

47 Zur Rezeption der Thesen von Goldhagen und der daraus entstandenen Debatte vgl. u. a. Christopher R. Browning, *Die Debatte über die Täter des Holocaust*, in: Ulrich Herbert (Hrsg.), *Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen*, Frankfurt am Main 1998, S. 148–169; Dieter Pohl, *Die Holocaust-Forschung und Goldhagens Thesen*, in: VfZ 45/1 (1997), S. 1–48; Norbert Frei, *Goldhagen, die Deutschen und die Historiker. Über die Repräsentation des Holocaust im Zeitalter der Visualisierung*, in: Martin Sabrow/Ralph Jessen/Klaus Große Kracht (Hrsg.), *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen nach 1945*, München 2003, S. 138–151, hier: S. 140 und 145; Volker Ullrich, *Eine produktive Provokation. Die Rolle der Medien in der Goldhagen-Kontroverse*, in: Sabrow, *Zeitgeschichte*, S. 152–170, hier: S. 152 und 161 f.; Julius H. Schoeps (Hrsg.), *Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*, 2. Aufl., Hamburg 1996; Sabine Manke, *Die Bilderwelt der Goldhagen-Debatte. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf eine Kontroverse um Geschichte*, Marburg 2004.

te die Deutschen in dieser Phase damit, dass die Massenverbrechen des NS-Regimes nicht nur von einer kleinen Gruppe von politischen Funktionären geplant, sondern auch von vielen Helfershelfern aus dem einfachen Volk begangen worden waren.<sup>48</sup> Auf diesem Nährboden gedieh ein neuer Bereich der Geschichtswissenschaft, der jedoch nicht auf diese beschränkt blieb: Die „Neuere Täterforschung“ bezog wesentlich stärker als bisher die Erkenntnisse und Methoden aus anderen Disziplinen ein.<sup>49</sup> Anleihen machte eine neue Generation von Forschern insbesondere bei der Soziologie oder der Sozialpsychologie. Dazu trug vor allem das Milgram-Experiment zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität oder auch das Stanford-Prison-Experiment von Philip Zimbardo bei, in dem der Psychologe 1971 die Sozialdynamik innerhalb eines Gefängnisses simuliert hatte.<sup>50</sup> Die Diskussion um die „normalen“ Täter inspirierte auch Sozialwissenschaftler wie etwa Harald Welzer, Christoph Schneider und Rolf Pohl zu eigenen Untersuchungen. Sie befassten sich ebenfalls mit den Angehörigen von Polizeibataillonen, wichen aber großteils von Brownings und Goldhagens Interpretationen ab und stellten auch deren Normalitätsbegriff grundsätzlich infrage.<sup>51</sup> So fruchtbar diese Impulse für die Täterforschung wahrhaftig waren, kam es bislang jedoch nur ansatzweise zu einer interdisziplinären Zusammenarbeit.<sup>52</sup>

Die eigentlichen Nutznießer dieser Entwicklungen waren aber andere: Von den jüngsten Debatten profitierten all jene Wissenschaftler, die zwar noch nicht offiziell vom Forschungsfeld der „Polizeigeschichte“ sprachen, aber mit ihren Studien den Grundstein dafür legten, dass sich diese Disziplin allmählich formieren konnte. Es waren vor allem jene Historiker, die in dieser Phase bereits an verwandten Themen arbeiteten oder diese seinerzeit für sich

48 Zur „Wehrmachtausstellung“ und deren Rezeption sowie zu den Verbrechen der deutschen Armee vgl. u. a. Hannes Heer/Klaus Naumann (Hrsg.), *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944*, Hamburg 1995; Walter Manoschek (Hrsg.), *Die Wehrmacht im Rassenkrieg. Der Vernichtungskrieg hinter der Front*, Wien 1996; Christian Hartmann/Johannes Hürter/Ulrike Jureit (Hrsg.), *Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz einer Debatte*, München 2005.

49 Für einen Streifzug durch die „Neuere Täterforschung“ vgl. Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann, *Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung*, in: Mallmann/Paul (Hrsg.), *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien*, Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, Bd. 2, Darmstadt 2004, S. 1–32.

50 Vgl. Stanley Milgram, *Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität*, Hamburg 1974; Philip Zimbardo, *Das Stanford-Gefängnis-Experiment. Eine Simulationsstudie über die Sozialpsychologie der Haft*, 3. Aufl., Goch 2005.

51 Vgl. u. a. Harald Welzer, *Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden*, 5. Aufl., Frankfurt am Main 2011; Christoph Schneider, *Täter ohne Eigenschaften? Über die Tragweite sozialpsychologischer Modelle in der Holocaust-Forschung*, in: *Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung* 20/5 (2011), S. 3–23; Rolf Pohl, *Ganz normale Massenmörder? Zum Normalitätsbegriff in der neueren NS-Täterforschung*, in: Markus Brunner/Jan Lohl/Ders. u. a. (Hrsg.), *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen*, Gießen 2011, S. 19–56; Ders., *Gewalt und Grausamkeit. Sozialpsychologische Anmerkungen zur NS-Täterforschung*, in: Joachim Perels/Ders. (Hrsg.), *NS-Täter in der deutschen Gesellschaft. Diskussionsbeiträge des Instituts für Politische Wissenschaft der Universität Hannover*, Bd. 29, Hannover 2002, S. 69–117, hier: S. 82–93. Ferner: Thomas Blass, *Psychological Perspectives on the Perpetrators of the Holocaust: The Role of Situational Pressures, Personal Dispositions, and Their Interactions*, in: *Holocaust and Genocide Studies* 7/1 (1993), S. 30–50.

52 Für die Kooperation von Historikern und Sozialwissenschaftlern ist z. B. folgendes Werk zu nennen, das sich den Tätern aus der Wehrmacht anzunähern versucht: Sönke Neitzel/Harald Welzer, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*, Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe, Bd. 1139, Bonn 2011.



entdeckten. Während die Goldhagen-Debatte in vollem Gange war, veröffentlichte Ulrich Herbert im Jahre 1996 seine Biographie über Dr. Werner Best, der rechten Hand von SD-Chef Reinhard Heydrich. Den Gestapo-Theoretiker und Reichsbevollmächtigten von Dänemark charakterisierte er als Vertreter einer Akademikerkaste, die einer besonderen Generation angehört habe, die von völkisch-nationalistischen und antisemitischen Ideen angezogen worden sei und zu einer kühlen Sachlichkeit geneigt habe. Herbert argumentierte auf Ebene deren Sozialisation. Dabei hob er spezifisch generationelle Prägungen hervor, die juristisch versierte Rationalisten aus der Mitte der Gesellschaft zu idealen Vollstreckern von Diktatur und Völkermord hätten werden lassen.<sup>53</sup>

An seine Studie knüpften Jens Banach und Michael Wildt an, die mit ihren strukturge-schichtlichen Analysen zum Führungskader von Sicherheitspolizei und SD diesen Ansatz auf breiterer Basis vertieften und Herberts Ergebnisse weitgehend bestätigten. Sie zeigen deutlich, dass einige bürokratisch-intellektuelle Planer aus dem Vernichtungskrieg als brutale Mörder hervorgingen.<sup>54</sup> In eine ähnliche Richtung weisen auch die Werke von Patrick Wagner über die Kriminalpolizei in der NS-Diktatur, die zwar ebenfalls Teil der Sicherheitspolizei, nicht jedoch Gegenstand bisheriger Forschungen war. Dadurch verloren auch die Kriminalisten des „Dritten Reichs“ ihren zuvor unangetasteten Nimbus.<sup>55</sup> „Vom Fußvolk der ‚Endlösung‘“ entfernte ihn hingegen Klaus-Michael Mallmann 1997 in seinem gleichnamigen Aufsatz, in dem er die Ordnungspolizei als gesamte Institution und nicht nur einzelne Einheiten ins Zentrum rückte. Darin widmete er sich dem „auswärtigen Einsatz“ der Polizei-bataillone in Osteuropa, ihren Verbrechen wie auch ihren Angehörigen und deren Tat-motiven.<sup>56</sup>

Eine erste Überblicksdarstellung über „Die Polizei im NS-Staat“ legte Friedrich Wilhelm im gleichen Jahr vor.<sup>57</sup> Darin konzentrierte er sich vor allem auf die Frage, wie sich die Organisation der Staatsmacht im Übergang von der Weimarer Republik zum „Dritten Reich“

53 Vgl. Ulrich Herbert, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903–1989, Bonn 1996. Zur Biographie von Werner Best ferner: Sebastian Werner, Werner Best – Der völkische Ideologe, in: Ronald Smelser/Enrico Syring/Rainer Zitelmann (Hrsg.), Die braune Elite 2. 21 weitere biographische Skizzen, 2., akt. Aufl., Darmstadt 1999, S. 13–25.

54 Vgl. Jens Banach, Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936–1945, 3., durchges. u. erw. Aufl., Paderborn 2002; Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002.

55 Vgl. Patrick Wagner, Volksgemeinschaft ohne Verbrecher. Konzeptionen und Praxis der Kriminalpolizei in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus, Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 34, Hamburg 1996; Ders., Hitlers Kriminalisten. Die deutsche Kriminalpolizei und der Nationalsozialismus zwischen 1920 und 1960, München 2002; Ders., Das Gesetz über die Behandlung Gemeinschaftsfremder. Die Kriminalpolizei und die „Vernichtung des Verbrechertums“, in: Wolfgang Ayaß/Reimar Gilsenbach/Ursula Körber u. a., Feinderklärung und Prävention. Kriminalbiologie, Zigeunerforschung und Asozialenpolitik, Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik, Bd. 6, Berlin 1988, S. 75–100; Ders., Feindbild „Berufsverbrecher“. Die Kriminalpolizei im Übergang von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus, in: Frank Bajohr/Werner Johe/Uwe Lohalm (Hrsg.), Zivilisation und Barbarei. Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne, Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 26, Hamburg 1991, S. 226–252; Ders., Kriminalpolizei und „innere Sicherheit“ in Bremen und Nordwestdeutschland zwischen 1942 und 1949, in: Frank Bajohr (Hrsg.), Norddeutschland im Nationalsozialismus, Forum Zeitgeschichte, Bd. 1, Hamburg 1993, S. 239–265.

56 Vgl. Klaus-Michael Mallmann, Vom Fußvolk der „Endlösung“. Ordnungspolizei, Ostkrieg und Judenmord, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 26 (1997), S. 355–391.

57 Vgl. Friedrich Wilhelm, Die Polizei im NS-Staat. Die Geschichte ihrer Organisation im Überblick, 2., durchges. und verb. Aufl., Paderborn 1999.

und besonders nach Himmlers Aufstieg zum obersten Polizeichef strukturell und funktionell verändert hatte. Unter dem Eindruck der vorangegangenen Debatten um Brownings und Goldhagens Werke thematisierte er in seiner Studie auch, wie insbesondere Sicherheitspolizei und SD, aber auch die Ordnungspolizei an den Verbrechen des NS-Regimes beteiligt gewesen waren. Der ehemalige „Truppenarzt an der Ost- und Westfront“<sup>58</sup> hatte die Zeichen der Zeit erkannt. Er wies Himmlers Polizei nun als Institution aus, von der zahlreiche Gräueltaten ausgegangen waren. Schon zuvor hatte er sich mit den „Gesetzhütern“ des NS-Staats befasst. In seiner Dissertation aus dem Jahre 1989 hatte Wilhelm bereits „Die württembergische Polizei im Dritten Reich“ analysiert. Dabei hatte er auch versucht, ihren Beamtenapparat prosopographisch zu fassen. Anstatt jedoch einzelne „Ordnungshüter“ und deren Verbrechen genauer zu durchleuchten, hatte er sich darauf beschränkt, die polizeiliche Personalpolitik der Nationalsozialisten allgemein zu skizzieren. So resümierte er seinerzeit, dass sich ein Großteil der württembergischen Verwaltungs- und Oberbeamten bemüht habe, „sich in seiner Amtsführung nach Möglichkeit nicht der für den totalitären Staat typischen Methoden bedienen zu müssen“.<sup>59</sup> Eine solch eigenwillige Interpretation trat bereits vor der Jahrtausendwende immer mehr in den Hintergrund.

In den 2000er Jahren etablierte sich eine Sektion innerhalb der Geschichtswissenschaft, die sich wie ganz selbstverständlich auf die NS-Verbrecher in der Polizei konzentriert. Sie weist zunehmend auf den arbeitsteiligen Charakter der deutschen Besatzungsherrschaft hin, die auf einer Vielzahl unterschiedlicher Akteursgruppen fußte. Nicht nur Polizisten und SS-Männer, sondern auch Angehörige der Wehrmacht und der Zivilverwaltung sowie einheimische Kollaborateure kooperierten bei ihren Verbrechen miteinander. Gleichzeitig entwickelten sie dabei einen großen Eifer, um sich möglichst aus dem Ämter- und Kompetenzwirrwarr hervorzuheben.<sup>60</sup> Dadurch konnten die Täter aus der Polizei einerseits überhaupt erst aktiv werden, sich dabei andererseits als kühle „Praktiker“ und „Vollstrecker“ inszenieren. Solche Befunde bereicherten die polizeiorientierte Historiographie, deren Erkenntnisse wiederum die allgemeine NS- und Holocaustforschung voranbrachten. Den Themenkomplex entdeckten auch bundesdeutsche Ordnungshüter für sich, die sich nun zunehmend für die dunkle Vergangenheit der eigenen Institution interessierten.<sup>61</sup> Durch das konstruktive Miteinander zwischen Polizeibeamten und Wissenschaftlern entstand bis heute eine beachtliche Fülle von Aufsätzen, Sammelbänden und Monographien, die sich wie Mosaiksteine in das große Bild von den polizeilichen NS-Schergen und ihren Organisationen fügen. Mittlerweile liegen zahlreiche Forschungsbeiträge vor, die sich mit einzelnen Polizeibataillonen, deren Angehörigen und den von ihnen verübten Gräueltaten befassen.<sup>62</sup> In

58 Ebd., S. 4.

59 Ders., Die württembergische Polizei im Dritten Reich, Dissertation, Stuttgart 1989, S. 334.

60 Vgl. dazu u. a. Christian Gerlach, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg 1999; Dieter Pohl, Die Kooperation zwischen Heer, SS und Polizei in den besetzten sowjetischen Gebieten, in: Hartmann, Verbrechen, S. 107–116; Andrej Angrick, Das Beispiel Charkow: Massenmord unter deutscher Besatzung, in: Hartmann, Verbrechen, S. 117–124.

61 Vgl. Reinke, Restauration, S. 147 f. Als Beispiel für eine solche wissenschaftliche Arbeit eines Polizeibeamten wäre hier zu nennen: Hans Kirsch, Sicherheit und Ordnung betreffend. Geschichte der Polizei in Kaiserslautern und in der Pfalz 1276–2006, Studien zur pfälzischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 1, Kaiserslautern 2007.

62 Vgl. z. B. Stefan Klemp, Freispruch für das „Mord-Bataillon“. Die NS-Ordnungspolizei und die Nachkriegsjustiz, Studien zum Nationalsozialismus, Bd. 5, Münster 1998; Ders., „50 Kommunisten aufgehängt, 350 Häuser niedergebrannt“. Der Einsatz des Reserve-Polizei-Bataillons 64 auf dem Balkan

den vergangenen Jahren erschien darüber hinaus sogar eine Reihe von populärwissenschaftlichen Werken, die aus der Feder von deutschen oder ausländischen Autoren stammen und sich ebenfalls mit der Polizei des „Dritten Reichs“ auseinandersetzen. Diese Titel wenden sich meist an militärhistorisch interessierte Leser und bemühen sich, mithilfe von Bildmaterial der Ordnungspolizei eine Gestalt zu verleihen, wenngleich ihr Mehrwert für die Forschung eher überschaubar ist.<sup>63</sup> Allmählich wurde die Zeit reif, die einzelnen Teile des Puzz-

1941–1943, in: Kenkmann, Auftrag, S. 200–224; Andrej Angrick/Martina Voigt/Silke Ammerschubert u. a., „Da hätte man schon ein Tagebuch führen müssen“. Das Polizeibataillon 322 und die Judenmorde im Bereich der Heeresgruppe Mitte während des Sommers und Herbstes 1941. Mit einer Auseinandersetzung über die rechtlichen Konsequenzen, in: Helge Grabitz/Klaus Bästlein/Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Normalität des Verbrechen. Bilanz und Perspektiven der Forschung zu den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, Festschrift für Wolfgang Scheffler zum 65. Geburtstag, Reihe Deutsche Vergangenheit, Bd. 112, Berlin 1994, S. 325–385; Martin Hölzl, Buer und Belzec. Die Polizeibataillone 65 und 316 und der Mord an den Juden während des Zweiten Weltkrieges, in: Stefan Goch (Hrsg.), Städtische Gesellschaft und Polizei. Beiträge zur Sozialgeschichte der Polizei in Gelsenkirchen, Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte. Beiträge, Bd. 12, Essen 2005, S. 260–285; Karl Schneider, „Auswärts eingesetzt“. Bremer Polizeibataillone und der Holocaust, Essen 2011; Jan Kiepe, Das Reservepolizeibataillon 101 vor Gericht. NS-Täter in Selbst- und Fremddarstellungen, Veröffentlichungen des Hamburger Arbeitskreises für Regionalgeschichte (HAR), Bd. 25, Hamburg 2007; Leonid Rein, Das 322. Polizeibataillon und der Mord an den weißrussischen Juden, in: Wolfgang Schulte (Hrsg.), Die Polizei im NS-Staat. Beiträge eines internationalen Symposiums an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster, Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V., Bd. 7, Frankfurt am Main 2009, S. 219–237; Michael Okroy, „Man will unserem Batl. was tun ...“ Der Wuppertaler Bialystok-Prozess 1967/68 und die Ermittlungen gegen Angehörige des Polizeibataillons 309, in: Kenkmann, Auftrag, S. 301–317; Wolfgang Kopitzsch, Hamburger Polizeibataillone im Zweiten Weltkrieg, in: Angelika Ebbinghaus/Karsten Linne (Hrsg.), Kein abgeschlossenes Kapitel: Hamburg im „Dritten Reich“, Hamburg 1997, S. 293–318 [Künftig: Kopitzsch, Polizeibataillone (1997)]; Ders., Hamburger Polizeibataillone im Zweiten Weltkrieg. Broschüre zur Ausstellung „Keine Bilder des Vergessens – Hamburger Polizeibataillone im Zweiten Weltkrieg“ der Landespolizeischule Hamburg in der Diele des Hamburger Rathauses vom 6. bis 27. Februar 1998, Hamburg 1998 [Künftig: Kopitzsch, Polizeibataillone (1998)]; Ders., Polizeieinheiten in Hamburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, in: Nitschke, Polizei, S. 139–167; Ders., Bandenbekämpfung, Geislerschießungen, Umsiedlungen, Endlösung. Hamburger Polizeibataillone im Zweiten Weltkrieg, in: Förderverein „Freundeskreis zur Unterstützung der Polizei Schleswig-Holstein e.V.“ (Hrsg.), Täter und Opfer unter dem Hakenkreuz. Eine Landespolizei stellt sich der Geschichte. Eine Dokumentation der gemeinsamen Veranstaltungsreihe des Innenministeriums des Landes Schleswig-Holstein und der Verwaltungsfachhochschule Altenholz „Staatsgewalt ohne Moral – Täter und Opfer unter dem Hakenkreuz“, Kiel 2001, S. 247–273; Ders., Das Polizeibataillon 307 (Lübeck) „im Osteinsatz“ 1940–1945. Eine Ausstellung der Landespolizei Schleswig-Holstein, Polizeidirektion Schleswig-Holstein Süd (Lübeck) in Zusammenarbeit mit der Landespolizei Hamburg, Landespolizeischule, Lübeck [2002] [Künftig: Kopitzsch, Polizeibataillone 307]; Edward B. Westermann, „Ordinary Men“ or „Ideological Soldiers“? Police Battalion 301 in Russia, 1942, in: German Studies Review 21/1 (1998), S. 41–68; Klaus Dönecke, Polizeireiter und Judenmord in der Ukraine – Die 1. Schwadron der Polizei-Reiterabteilung II, in: Carsten Dams/Ders./Thomas Köhler (Hrsg.), „Dienst am Volk“? Düsseldorfer Polizisten zwischen Demokratie und Diktatur, Forum Polizeigeschichte. Schriftenreihe der Dokumentations- und Forschungsstelle für Polizei- und Verwaltungsgeschichte der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW, Bd. 1, Frankfurt am Main 2007, S. 279–299; Ders./Hermann Spix, Das Reserve-Polizeibataillon 67 und die „Aktion Zamość“. Ein Recherchebericht, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung 13 (2013), S. 1–8; Philippe Müller, Zusammenarbeit im Vernichtungskrieg. Einsatzgruppe B und Polizeibataillon 322 in Weissrussland 1941–42, Saarbrücken 2010.

63 Vgl. dazu z. B. Rolf Michaelis, Der Einsatz der Ordnungspolizei 1939–1945. Polizei-Bataillone – SS-Polizei-Regimenter, Dresden 2010; Ders., Die Volksdeutschen in Wehrmacht – Waffen-SS – Ordnungspolizei, Berlin 2011; Ders., Letten in der Ordnungspolizei und Waffen-SS 1941–1945, Berlin 2009;

les zusammensetzen und sich so einen genaueren Überblick über die institutionellen Strukturen und die darin herrschenden Mentalitäten sowie die Dimensionen der Verbrechen und die sie auslösenden Motive zu verschaffen.

In diesem Sinne schufen Stefan Klemp und Wolfgang Curilla umfangreiche Nachschlagewerke, die insbesondere für die polizeugeschichtliche Holocaustforschung unverzichtbar geworden sind. Beide Autoren dokumentieren in ihren verdienstvollen Arbeiten, welche Verbrechen die Ordnungspolizei während des Zweiten Weltkriegs begangen hatte. Um die blutige Spur freizulegen, welche die Polizeieinheiten besonders in den besetzten Ostgebieten hinterlassen hatten, werteten sie zahlreiche Verfahrensakten aus. Dadurch offenbarten sie, wie sehr die vermeintlich „saubere“ Polizei an Hitlers Vernichtungskrieg beteiligt gewesen und wie skandalös die deutsche Nachkriegsjustiz mit den Kriegsverbrechern und Massenmördern umgegangen war.<sup>64</sup> Aus dem Dickicht der Paragraphen und orientiert an den Forschungsergebnissen der jüngsten Vergangenheit brachten sie ein ganzes Bündel an Motiven zum Vorschein. Sie wiesen auf Täter hin, die freiwillig getötet hätten und nach Kriegsende anscheinend ohne Gewissensbisse an ihre Schreibtische zurückgekehrt seien. Neben linientreuen, gehorsamen, ideologisch gefestigten und fanatischen Offizieren hätten sich die Mannschaften der Polizeibataillone aus radikalen Schlägertypen und pathologischen Mördern, aber auch aus „Otto Normalverbrauchern“ zusammengesetzt, von denen sich viele an das massenhafte Töten gar nicht erst gewöhnen mussten. Vielmehr hätten sie ihre Opfer etwa deshalb umgebracht, weil sie sadistisch veranlagt gewesen seien, ihre Macht über Leben und Tod genossen hätten, sich aus eigenem Antrieb heraus hätten bereichern wollen oder schlicht weil es ihnen von ihren Vorgesetzten befohlen worden sei.<sup>65</sup>

Solche Interpretationen machten das Unansehnliche allmählich sichtbar. Sie ließen keinen Zweifel daran, dass diese Form der Polizeigeschichte nicht bloß einen Trend darstellte. Stattdessen bildete sie einen eigenständigen Fachbereich heraus. Er ließ sogar ganze Zentren entstehen, die sich insbesondere in Nord- und Nordwestdeutschland anschickten, der jungen Disziplin ein Forum zu bieten. Als eine der ersten und bedeutendsten Stätten polizeihistorischer Forschung fungiert seit Mai 2001 der Geschichtsort Villa ten Hompel in Münster, der jedoch nicht nur Fachleute und Polizisten, sondern auch die gesamte Gesellschaft erreichen möchte.<sup>66</sup> Dieses Ziel verfolgte insbesondere die Dauerausstellung „Im Auftrag“, die das Wir-

---

Werner Regenber, Panzerfahrzeuge und Panzereinheiten der Ordnungspolizei 1936–1945, Wölfersheim-Berstadt 1999; Gordon Williamson, World War II German Police Units, Men-at-Arms, Bd. 434, Oxford 2006; Michel Ingressi, Die Ordnungspolizei. Les Forces de l'Ordre sous le 3ème Reich, Pulnoy 1996. Ferner vorwiegend für die Feldgendarmarie, die Geheime Feldpolizei und das Feldjägerkorps: Gordon Williamson, German Military Police Units 1939–45, Men-at-Arms, Bd. 213, London 1989.

64 Vgl. Stefan Klemp, „Nicht ermittelt“. Polizeibataillone und die Nachkriegsjustiz. Ein Handbuch, Villa ten Hompel. Schriften, Bd. 5, 2., überarb. und erw. Aufl., Essen 2011; Wolfgang Curilla, Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrussland 1941–1944, 2., durchges. Aufl., Paderborn 2006; Ders., Der Judenmord in Polen und die deutsche Ordnungspolizei 1939–1945, Paderborn 2011. Daneben entstanden im Ausland weitere Handbücher zur Ordnungspolizei und ihren Einheiten, die jedoch qualitativ nicht an die zuvor genannten heranreichen. Für die Forschung stellen sie trotzdem sehr wichtige Beiträge dar. Vgl. Phil Nix/Georges Jerome, The Uniformed Police Forces of the Third Reich 1933–1945, 2. ed., 3. print., Stockholm 2006; Massimo Arico, Ordnungspolizei vol 1.: Encyclopedia of the German Police Battalions September 1939/July 1942, Stockholm 2011; Ders., Ordnungspolizei. Ideological war and Genocide on the East front 1941–1942, Stockholm 2012.

65 Vgl. Klemp, Polizeibataillone, S. 479, 482 und 486; Curilla, Judenmord, S. 875–894.

66 Vgl. Alfons Kenkmann, Vom Schreibtischtäterort zum Lernort. Überlegungen zur Nutzung der Ordnungspolizei-Residenz in der historisch-politischen Bildungsarbeit, in: Ders. (Hrsg.), Villa ten Hompel. Sitz der Ordnungspolizei im Dritten Reich. Vom „Tatort Schreibtisch“ zur Erinnerungsstätte?,

ken der Ordnungspolizei gerade für den Raum Westfalen illustrierte. Der gleichnamige Sammelband, bei dem Alfons Kenkmann und Christoph Spieker als Herausgeber fungieren, offenbart in seinen einzelnen Beiträgen, wie breit das Spektrum des Themenkomplexes ist.<sup>67</sup> Das bestätigen auch weitere Sammelbände, die seither meist aus lokalen Initiativen entstanden und vorwiegend an ortsansässige Rezipienten adressiert waren.<sup>68</sup> Zum ersten Mal machte jedoch die Ausstellung „Ordnung und Vernichtung“ einem breiten Publikum das Thema zugänglich. Diese Schau, die vor allem die Deutsche Hochschule der Polizei (DHPol) in Münster-Hiltrup ausgearbeitet hatte, war im Jahre 2011 im Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin zu sehen und gastierte seither an weiteren Standorten in der ganzen Bundesrepublik. Der gleichnamige Begleitband, den Florian Dierl, Mariana Hausleitner, Martin Hölzl und Andreas Mix herausgaben, öffnet dem Betrachter einen tiefer gehenden Zugang zur Vergangenheit des deutschen Exekutivorgans. Auf ähnliche Weise fungierten auch Medienberichte, TV-Dokumentationen und Konferenzen, die dieses wichtige Ereignis für die deutsche Polizeihistoriographie begleiteten.<sup>69</sup> Seit der Jahrtausendwende belegen daneben weitere Ausstellungen und deren Begleitbände, wie die Polizei auf lokaler Ebene an der NS-Herrschaft partizipierte.<sup>70</sup> All das zeigt also, dass die uniformierte Ordnungsmacht des „Dritten Reichs“ nicht nur in den Bücherregalen, sondern auch in der wissenschaftlichen Forschungslandschaft und Erinnerungskultur der Bundesrepublik angekommen ist.

Über Länder- und Fachgrenzen hinweg entwickelte sich bis heute eine beachtliche Fülle an Theorien, die erklären sollen, warum so viele deutsche Polizisten aus dem nationalsozialistischen Rassen- und Vernichtungskrieg als Täter hervorgehen konnten. Es ist zwar nicht

---

Agenda Geschichte, Bd. 9, Münster 1996, S. 115–137; Tom Hefer, Historisch-politische Bildungsarbeit für die Polizei im Geschichtsort Villa ten Hompel – Erfahrungen und Perspektiven, in: Schulte, Polizei, S. 687–703.

67 Vgl. Kenkmann, Auftrag.

68 Vgl. u. a. Norbert Schloßmacher (Hrsg.), „Kurzerhand die Farbe gewechselt“. Die Bonner Polizei im Nationalsozialismus, Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn, Bd. 66, Bonn 2006; Dams, Dienst.

69 Vgl. Florian Dierl/Mariana Hausleitner/Martin Hölzl u. a. (Hrsg.), Ordnung und Vernichtung. Die Polizei im NS-Staat. Eine Ausstellung der Deutschen Hochschule der Polizei, Münster, und des Deutschen Historischen Museums, Berlin, 1. April bis 31. Juli 2011, Dresden 2011; Schulte, Polizei; Ders., Die Polizei im NS-Staat: Ein dreijähriges Projekt der Deutschen Hochschule der Polizei zur Entgrenzung staatlicher Gewalt im Nationalsozialismus, in: Wolf Kaiser/Thomas Köhler/Elke Gryglewski, „Nicht durch formale Schranken gehemmt“. Die deutsche Polizei im Nationalsozialismus, Materialien für Unterricht und außerschulische politische Bildung, hrsg. v. der Bundeszentrale für politische Bildung und der Deutschen Hochschule der Polizei, Bonn 2012, S. 8 f., hier: S. 8.

70 Vgl. u. a. Buhlan, Freund; Kerstin Rahn/Astrid Köhler, „Der Ordnung verpflichtet ...“. Polizeiliches Handeln in Hannover zwischen Weimarer Republik und Gründung der Bundesrepublik Deutschland, Katalog zur Ausstellung „Der Ordnung verpflichtet ...“ im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover. Oktober – Dezember 2003, Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung Inventare und kleinere Schriften des Hauptstaatsarchivs in Hannover, Heft 6, Hannover 2003; Transparenz und Schatten. Düsseldorfer Polizisten zwischen Demokratie und Diktatur. Katalog zur Dauerausstellung im Polizeipräsidium Düsseldorf, hrsg. v. Verein Geschichte am Jürgensplatz e.V., Düsseldorf 2008; Bernhard Springfeld/Hans Wrobel, Polizei. Gewalt. Bremens Polizei im Nationalsozialismus, hrsg. v. Senator für Inneres und Sport der Freien Hansestadt Bremen, Bremen 2011; Herbert Diercks, Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus. Texte, Fotos und Dokumente, Hamburg 2012; KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hrsg.), Polizei, Verfolgung und Gesellschaft im Nationalsozialismus, Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Bd. 15, Bremen 2013; Joachim Schröder, Die Münchner Polizei und der Nationalsozialismus. Ausstellungskatalog, hrsg. v. Polizeipräsidium München/Kulturreferat der Landeshauptstadt München, Veröffentlichungen des Bayerischen Polizeimuseums, Bd. 1, Essen 2013.

bekannt, wie tief der eingangs zitierte Oberleutnant Erich Bürkner in die Massenverbrechen der Ordnungspolizei verstrickt war. Das lässt sich aus seinem Tagebucheintrag nicht entnehmen, der in der Zeitschrift „Die Deutsche Polizei“ erschien. Ebenso wenig ist überliefert, mit welcher Einheit er seinerzeit in der westlichen Sowjetunion eingesetzt war und was er dort genau tat. Bekannt ist hingegen, dass er bereits im Jahre 1940 in Norwegen mit einer Polizeiformation gegen norwegische, aber „auch schwedische und finnische Freischärler“ gekämpft hatte.<sup>71</sup> Als Bürkner dann in seinem Tagebuch 1941 über den Einsatz in Smolensk berichtete, offenbart sich, dass er nicht nur von radikal antisemitischen, sondern auch antikommunistischen Ansichten erfüllt gewesen sein muss. So stellte er gefangengenommene Angehörige der Roten Armee und die einfache russische Bevölkerung als verschlagene, zerlumpte und asoziale Wesen dar, die mehr mit Tieren als mit Menschen gemeinsam hätten.<sup>72</sup>

Wie kam ausgerechnet ein Polizeioffizier zu einer solch menschenverachtenden Denkweise, die zwei zentrale Feindbilder der NS-Ideologie beinhaltet? Wurde er mit derartigen Glaubenssätzen bereits in der Jugend sozialisiert oder legte er sie sich erst im Laufe seines „auswärtigen Einsatzes“ zu? Da er wie alle seine Kollegen dem massiven Trommelfeuer der NS-Propaganda ausgesetzt war, vermuten einige Forscher, dass das Regime sie möglicherweise gezielt zu überzeugten Nationalsozialisten und radikalen Antisemiten erzogen haben könnte. Mit der „Weltanschaulichen Schulung“ schuf es ein eigenes Unterrichtsfach, in dem die Exekutivkräfte intensiv mit den Prinzipien der NS-Ideologie konfrontiert werden sollten. Mehr noch verbarg sich dahinter ein ganzes System, das daran arbeitete, Himmlers Mannen politisch zu indoktrinieren.<sup>73</sup> Dazu entstanden in den vergangenen Jahren mehrere Studien, die ergründen wollten, ob sich viele Angehörige aus SS und Polizei deshalb so bereitwillig am Judenmord beteiligt hatten, eben weil sie zuvor weltanschaulich geschult worden waren.

## 1.2 Forschungsstand und Fragestellung

Als einer der ersten Historiker überhaupt versuchte Karl-Heinz Heller, die weltanschauliche Schulung innerhalb der Ordnungspolizei genauer zu untersuchen. In seiner 1970 an der Universität von Cincinnati eingereichten Doktorarbeit stellt er überblicksartig dar, wie das dahinterstehende System aufgebaut war und welche Inhalte in jenen Propagandaschriften vermittelt wurden, die gezielt an uniformierte Beamte adressiert waren. Heller ist davon überzeugt, dass die politische Indoktrination bei den Ordnungspolizisten durchaus gefruchtet habe, wobei besonders die jüngeren Staatsdiener empfänglich gewesen seien, die im NS-Staat sozialisiert worden waren. Unter Himmlers Einfluss hätten sie sich zu bedingungslos gehorsamen Multiplikatoren der NS-Ideologie entwickelt und neue politisch orientierte Aufgaben übernommen. Neben den Schulungsmaßnahmen habe sie das mental ebenso geprägt wie ihre Kooperation mit anderen Exekutivorganen des „Dritten Reichs“. Dass sie bereits in der Vorkriegszeit mit der Gestapo bereitwillig zusammengearbeiteten, wertet Heller daher als ein weiteres Indiz dafür, wie erfolgreich das Regime sie konditioniert habe. Diesen Prozess und seine Wirkungsmacht überschätzt er jedoch deutlich. Obwohl er darauf hinweist, dass die uniformierte Ordnungsmacht etwa „Fremdarbeiter“ und Juden massiv drangsalierte, erkennt er aber grundsätzlich ihre Rolle im NS-Staat. Er sieht in ihr lediglich einen willfähr-

71 E. Bürkner, Unser Bataillon im Kampf, in: Die Deutsche Polizei, 15.10.1940, Nr. 20, S. 340.

72 Vgl. Ders., Streiflichter, S. 424 f.

73 Zur weltanschaulichen Schulung siehe Kapitel 4.2 und 5.1.4.4.